

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 291.

Verlags-Preisnehmer No. 2963.

Freitag, den 26. Juni.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Für das 3. Quartal 1903

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 M. 50 Pfg. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Schuld und Sühne.

„Man hat Exempel, daß man den Mord liebt und den Mörder strafft.“ Vielleicht wird Peter I., der nunmehr den serbischen Königsthron bestiegen hat, in den Rufestunden, die ihm seine Regententätigkeit läßt, über den Tiefinn jenes Wortes aus dem „Wallenstein“ grübeln, welches wie zugeschnitten ist auf die präkäre Situation Peters I. Peter I. verdankt seinen Königsthron den Mördern Alexanders und Dragas, und da verlangt man von ihm, daß er diejenigen, denen er seinen Thron verdankt, der strafenden Gerechtigkeit ausliefern soll.

Der neugeborene Serbenkönig befindet sich mithin in einer wenig beneidenswerten Lage. Nicht nur sind die Finanzen Serbiens zerrüttet und die Staatskassen zeigen eine gähnende Leere, sondern er sieht sich zugleich einer herrschsüchtigen Volksvertretung, welche die günstige Situation zur Erweiterung ihrer Rechte ausnützt, und einem Offizierkorps gegenüber, das sich als die eigentlichen Königsmacher betrachtet und die herrschende Rolle, die es sich angeeignet hat, nicht so leicht abgeben dürfte. Zu alledem kommt noch das insbesondere von Seiten Russlands, Österreich-Ungarns und Englands zum Ausdruck gebrachte Verlangen, daß der neue König dieselben Mörder bestrafen soll, die ihrerseits von Peter I. eine Belohnung ihrer Mordtat heischen.

Der arme König! Er möchte im Grunde seines Herzens sicherlich gern dem Verlangen der Mächte nachkommen und dem Worte entsprechend handeln, daß man den Mord liebt und den Mörder strafft. Denn gehen die Mörder nicht nur strafflos aus, sondern werden sie noch als die „Retter des Vaterlandes“ gefeiert, so würde Peter I. damit einen sehr gefährlichen Präzedenzfall

schaffen und der Armee oder sonst irgend welchen Verächtern die Berechtigung zuerkennen, auch mit ihm einstmals, wenn seine Regierung nicht gefällt, in gleicher Weise zu verfahren.

Aber König Peter ist in Wahrheit außer Stande, dem Verlangen nach einer Bestrafung der Königsmörder Folge zu leisten. Seine Autorität ist in Serbien noch so schwach und wird dies auf lange Zeit hinaus sein, daß der Versuch, die Königsmörder gegen den Willen des serbischen Volkes zur Verantwortung zu ziehen, leicht den Anstoß zu einer neuen Katastrophe geben könnte, bei der Peter I. die leidende Rolle zufallen würde. In dieser Erkenntnis hat denn auch König Peter bereits erklärt, er sei ein konstitutioneller Monarch und müsse den Beschluß der Nationalversammlung, die der Armee ihren Dank ausgesprochen hat, respektieren; er könne sich unmöglich zu den gesetzgebenden Körperschaften in Widerspruch setzen, auch seien ja die betreffenden Beschlüsse schon vor seiner Wahl gefaßt worden. Das heißt also, König Peter lehnt die Verantwortlichkeit ab und er will der Forderung, eine Bestrafung der Königsmörder zu veranlassen, nicht nachkommen aus dem einfachen Grunde, weil er ihr nicht nachkommen kann. Es fragt sich nun, ob Russland, auf dessen Haltung es ja hier in erster Reihe ankommt, auf seiner Forderung bestehen wird. Nicht mit Unrecht hat man in Serbien der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, weshalb man gerade in Russland in diesem Punkte so empfindlich sei. In der Tat enthält gerade die russische Geschichte Vorgänge, welche sich von den jetzigen blutigen Vorgängen in Serbien in nichts unterscheiden. Die Offiziere, welche den Zaren Peter III. erdrosselten, wurden von seiner Nachfolgerin Katharina II. nicht etwa bestraft, sondern vielmehr zu den höchsten militärischen Stellen befördert. Und Alexander I. zog sich dadurch aus der Affäre, daß er die am meisten kompromittierten Mörder seines Vaters Paul aus Petersburg in die Provinz abschob, wobei er ihren ferneren Lebensweg mit Gold pflasterte.

Vielleicht wird Peter I. von dieser letzteren Methode lernen, wenn Russland auf seiner Forderung der Bestrafung der Mörder bestehen sollte. Solch eine Sühnekomödie, wobei man die Herren Mörder mit einem Sad Goldes auf eine Vergnügungsreise ins Ausland schickt, von wo sie nach einigen Jahren in die Heimat zurückkehren können, läßt sich ja leicht arrangieren. Aber es ist fraglich, ob der Zar auch nur hierauf bestehen wird, obwohl er infolge des Anwachsens der nihilistischen Bewegung im russischen Heere und infolge seiner Furcht vor Attentaten ein starkes Interesse an irgend einem Sühneakt, wie wenig auch dahinter steckte, hätte.

Aber es ist wahrscheinlicher, daß der Zar die präkäre und gefährliche Lage des Serbenkönigs berücksichtigt und sich stillschweigend damit einverstanden erklären wird, daß

die Sühneaffäre im Sande verläuft. Eine Intervention von Seiten einer anderen Macht kommt überhaupt nicht in Frage. Aber abgesehen von der Interventionsfrage dürfte auch kaum irgend eine Macht einen ernsthaften Protest gegen die Nichtbestrafung der serbischen Königsmörder erheben oder gar verfolgen. Was die deutsche Regierung betrifft, so wird sie hierbei dem Grundsatz gemäß handeln, den Fürst Bismarck in einem Briefe an den Grafen von Arnim vom 20. Mai 1869 zum Ausdruck gebracht hat: „Protest einzulegen ist immer eine undankbare Mühe und hat dann nur eine Bedeutung, wenn es in der Macht des Protestierenden liegt, dasjenige zu verhindern, wogegen er protestiert.“

Intimes aus dem Konak. Der Belgrader Korrespondent des „Giornale d'Italia“, der sich über die absichtliche Schweigsamkeit und die geheimnisvollen Gesticen beklagt, die bei den serbischen Würdenträgern seit der Verschwörung Mode geworden sind und die Aufgabe der Korrespondenten sehr erschweren, ist auf die Idee verfallen, den italienischen Kammerdiener des Königs Alexander zu interviewen. Das „Tagebuch“ eines Kammerdieners ist sicher oft bei weitem instruktiver als alle diplomatischen Protokolle, und die Konaktragödie in der Beleuchtung der Hinterstube ist durchaus nicht ohne Interesse. Überdies fungierte Beniamino del Zabbro bereits neun Jahre als Kammerdiener des Serbenkönigs und war in alle Intimitäten des Konakpalastes eingeweiht. Der König vertraute ihm unbedingt, ließ sich von ihm auf seinen Reisen begleiten, zu Bett bringen, das Frühstück servieren und bei Tisch bedienen. Der Kammerdiener, der über den Untergang seines Herrn ehrliche Tränen vergossen hat, hat sich jetzt freilich bereits zu trösten gewußt. Er hat nicht wie die wenigen anderen Getreuen des Königs die Flucht ergriffen, sondern verbleibt seinen Dienst weiter bei der neuen Regierung. Immerhin war das erste, was er seinem Interviewer erzählte, eine Anerkennung der Güte des Königs. „König Milan, ja, der war ein Grobian“, meinte Beniamino, „aber König Alexander — Friede seiner Seele — war sehr leutselig und nachgiebig. Man konnte ihn sogar für achtlos halten, und das war er auch, er hatte z. B. Furcht, allein im Dunkeln zu schlafen. Seit seiner Verheiratung schlief er auch immer in demselben Zimmer wie die Königin. Außer ihm lag er sich von mir zu Bett bringen, dann legte sich auch die Königin hin; sie war immer die letzte und schloß die Türen.“ „Und sie liebten sich wirklich?“ „Der König betete die Königin Draga an, und sie besaß eine Kunst darin, sich Liebe zu erwerben. Sie verstand es eben, den König ganz zu beherrschen. Es war so weit gekommen, daß er nichts mehr ohne die Königin tun konnte.“ „Eine Art Suggestion also . . .“

Fenilleton.

Feldzüge gegen das Mückenvolk.

Von Dr. J. Wiese.

Nichts vermag uns in sommerlicher Zeit den Aufenthalt in Gottes freier Natur mehr zu verleiden als die umhergeschwärmenden Mücken, die, fast unbemerkt gekommen, ebenso unbemerkt verschwinden, nachdem sie dem Körper des Menschen hier und da in hinterlistigster Überfall wenn nicht gefährliche, so doch mindestens unangenehme reizende Stiche versetzt haben. Man kann es also wohl verstehen, wenn vorsichtige Leute vorher Erkundigungen einziehen, ob in diesem oder jenem Jahre in einem wegen dieser Insekten übelbeleumundeten Badeorte die lästigen Gäste in verstärktem Maße ihren Einzug gehalten haben, und danach ihre Wahl treffen. Gewisse Mückenarten sind aber nicht nur lästig, sondern wegen ihrer die Gesundheit des Menschen gefährdenden Tätigkeit geradezu eine volkswirtschaftliche Plage, die schwer auf den von ihnen heimgesuchten Gebieten und Ländern lastet und eines der Haupthindernisse für deren Entwicklung und Gedeihen bildet.

Bis in die neuere Zeit hat der Mensch kein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Mückenplage und der durch Mücken erzeugten Krankheiten gehabt; weil er ihre Ursache nicht kannte, konnte er auch nicht die nötigen Abwehrmaßnahmen treffen. Das ist heute anders. Man weiß jetzt, daß besonders zwei Mückenarten, die Anophele und die Stegomyia, die von der Natur ausserordentlichen Hauptträger zweier großen Krankheiten sind. Das Sumpffieber würde nicht ohne Anophele, das gelbe Fieber nicht ohne die Stegomyia existieren: ohne sie würden sie auf der Stelle erlöschen. Keine Mücken, keine Epidemien — der Mensch hätte sich selbst gerettet. Und deshalb haben verschiedene Nationen ihnen entweder auf ihrem Boden oder in ihren Kolonien den Krieg erklärt. Sie stehen sogar auf dem Sprunge, über sie zu triumphieren, und würden es wegen dieses friedlichen Sieges verdienen, unter den Wohlthätern der Menschheit zu figurieren.

Am besten ist dank der Energie und Initiative einiger italienischen Gelehrten das Sumpffieber studiert worden:

sie hatten einen Schwur geleistet, ihr Vaterland von der Malaria zu befreien, und ihr Erfolg wäre schon heute ein vollständiger, wenn sie es nur mit den Mücken zu tun hätten. Leider müssen sie ebenso sehr mit den Menschen, d. h. mit der Unwissenheit, Lebensgewohnheit, Vorurteilen und dem nackten Egoismus rechnen, Hindernisse, die man immer und überall im Verlauf jedes Fortschrittes trifft, der Disziplin und Opfer erfordert. Die Menschen sind es, die den Direktor Celli und seine Mitarbeiter in ihrem patriotischen Unternehmen aufhalten werden.

In wissenschaftlicher Hinsicht ist ihr Werk getan. Ihre Beobachtungen und Erfahrungen, oft wiederholt und bestätigt von Gelehrten anderer Länder, haben erwiesen, daß das Sumpffieber sich nicht ohne die Hilfe der Anophele verbreitet, und daß andererseits die Anophele nicht das Sumpffieber erzeugt; ihre Rolle beschränkt sich darauf, es zu übertragen. Sie „braucht“ einen schon fieberkranken, den sie sticht, und das ist der Ausgangspunkt, der Ansteckungsherd, von dem aus die Epidemie ihren unheilvollen Siegeszug unternimmt.

Die Anophele saugt mit dem Blute dieses ersten Fieberkranken „den Parasiten der Malaria“, beherbergt ihn im eigenen Körper und erlaubt ihm so, seine Entwicklung zu vollenden, denn, wohlgemerkt, nur an bestimmten Stellen wird er fähig, sich zu vervielfältigen. Er erreicht seine volle Entwicklung nur unter der Bedingung, daß er provisorisch aus dem menschlichen Körper herausgeht, und man sieht ihm jetzt bei ihm kein anderes Kulturgebiet als den Magen, die Gewebe und den Speichel des Malaria-Insektes. Nach einer gewissen Anzahl von Tagen ist dieses letztere ein mit tödlichen Keimen angefülltes Reservoir. Es inokuliert das Sumpffieber allen denen, die es sticht, und die Epidemie bricht aus.

Dagegen bleibt das Insekt, wenn es nicht auf einen Kranken trifft, bei dem es sich mit Parasiten versorgen kann, unschädlich. Der Fall ist in den Vereinigten Staaten beobachtet und eingehend studiert worden. Die amerikanischen Ärzte haben festgestellt, daß von dieser besonderen Mückenart besuchte Orte nichtsdestoweniger von der Epidemie verschont blieben, so lange nicht ein Fieberkranker dorthin kam oder irgend ein Gefährt, z. B. die Eisenbahn, aus einer anderen Gegend Insekten brachte, die Gelegenheit hatten, von dem vergifteten Blute zu

saugen. Man sieht dann Gegenden, die bis dahin stets gesund gewesen waren, tags darauf krank werden, ohne daß sich scheinbar irgend etwas in ihren hygienischen Verhältnissen geändert hat; man hat nur eine Eisenbahnlinie eröffnet, die einen Ort durchzieht, wo die Malaria herrscht.

Das einzige Mittel, dieser Gefahr zu entgehen, ist, sich nicht von den Mücken stechen zu lassen. Die italienischen Ärzte haben ein System höchst sinnreicher Verteidigung gefunden, das überall ausgezeichnete Resultate ergeben hat. Es besteht darin, mit metallischen Gittern alle Öffnungen der Wohnungen zu garnieren und den Einwohnern aufs strengste zu gebieten, vor Sonnenuntergang zu Hause zu sein. Diejenigen, die durch ihre Beschäftigung unbedingt bei Nacht ausgehen gezwungen sind, legen Schleier und Handschuhe an. Jeder, der sich diesen Vorsichtsmahregeln unterwirft, kann ruhig und gefahrlos die römische Campagna und die Umgebungen von Vätium bewohnen; er wird kein Fieber haben, so lange er den Vorschriften gemäß handelt. Wie notwendig eine solche Strenge aber ist, mag daraus entnommen werden, daß in den Pontinischen Sümpfen Männer bis vor kurzem nicht alt werden konnten; Vierzigjährige machten den Eindruck von Greisen, und ältere gibt es dort nicht. Die meisten Bewohner, z. B. von Segge und Sormoneta, erreichen kaum das dreißigste Lebensjahr, und die Frauen, die bereits mit 13 oder 14 Jahren heiraten, gehen mit völliger Gleichgültigkeit eine zweite, dritte und vierte Ehe ein. Ein Weib von 20 Jahren gilt als alt und hat keine Aussicht mehr, einen Mann zu bekommen. Nicht wenige tragen unter dem blauen Himmel Italiens die Spuren der Malaria in den erdfarbenen Gesichtern, die vielfach römischen, griechischen und sarazenischen Schnitt zeigen. Sie reden von der fast unvermeidlichen Krankheit, wie man anderswo von Zahnschmerzen und Rheumatismus redet; sie gehört zu den Wechselfällen, denen sie sich unweigerlich aussetzen müssen, wenn sie ihr farges Brot, genauer, ihre polenta, nicht verlieren wollen.

Mit den genannten Mahregeln ist besonders im letzten Jahre ein guter Erfolg erzielt worden. Aber das Mittel ist hart; man muß zu sehr abgeschlossen leben. Die Amerikaner, die solche Unbequemlichkeiten hassen, sind auf die Suche nach einem anderen gegangen und hielten fest

„So war es wohl. Tatsache ist, daß sie ihn unterjochten. Es waren zu viel Frauen im Hause! Außer der Königin die drei Schwestern, eine immer eleganter als die andere, und dann die Tante Nikolitsch, ein ewig leidendes Frauenzimmer. Sie waren immer um den König herum, den ganzen Tag, und machten ihn kopflos. Warum er sie nicht fortjagte? Ja, das wäre der Königin zu sehr wider den Strich gegangen, die ihre Familie mit Freundschaften überhäufte. Sie ordnete alles an, sie befahl im Palaste. Der König wagte nur selten eine Bemerkung. Abgesehen erreichte sie auch mit einem Augenblick vom König alles, was sie wollte. Sie zankten sich fast nie, und wenn einmal, so dauerte es nie lange. Die Königin ging dann eben mit sehr ernstem Gesicht fort, und kurz darauf lief der König hinter ihr her, um sie wieder zu versöhnen.“ Der Kammerdiener Benjamin gehört zu den wenigen, die von Draga auch etwas Gutes zu berichten wissen. Er erzählte mit einiger Rührung, wie besorgt die Königin im vorigen Jahre um ihn gewesen sei, als er an einer Dungenaffektion erkrankte. Sie sandte ihm ihre Ärzte, Medizinen, gewährte ihm langen Urlaub u. s. w. „Sie war liebenswürdig mit allen Fremden, energisch und resolut dem König gegenüber, und im allgemeinen nicht so hochmütig, wie man's ihr nachsagt. Sie war im Grunde gut, nur ihre Familie durfte man ihr nicht antastet.“ „Besonders wohl den Bruder Nikolitsch.“ „Ja, dieser junge Burche hat dem König mehr geschadet als die Königin; er war hochmütig, herrschsüchtig und spielte sich im Palast förmlich als Herr auf, und Draga, die sich doch von niemand sonst etwas gefallen ließ, war ihm gegenüber schwach, ordnete sich ihm allein unter, fürchtete nur ihn und litt es nicht, daß ihm irgendwie widersprochen wurde. Alle waren wir erstaunt über den Einfluß, den er allein auf Draga ausübte. Über seine Trunksucht sagt man nicht zu viel. Er brachte bei Tisch auch manchmal den armen König so weit, daß er sich kaum noch auf den Beinen halten konnte. Ohne diesen Bruder hätte die Königin den König vielleicht günstig beeinflusst, denn sie war sehr intelligent.“ „Und der König?“ „Der König... war ein wenig beschränkt.“ Über die Einzelheiten, die der Tragödie vorangingen, teilte Benjamin mit, daß die Brüder und Schwestern Dragas noch bis elf Uhr im Konak geblieben waren. Der König wäre nachdenklich gewesen, hätte aber wohl kaum etwas geahnt. Die Königin dagegen war sehr heiter und rief dem Bruder Nikolitsch beim Abschied noch lachend die Worte nach: „Gute Nacht, Fritz.“ „Spielte das auf die Thronfolge an?“ „Wohl möglich, denn davon hätte die Königin nie und nimmer abgesehen.“ Daß der König sich selbst getötet hätte, wie es zuerst hieß, erklärt Benjamin für unmöglich. „Er hatte ja keine Waffen, weder Säbel noch Revolver, in seinem Schlafzimmer. Die Königin hatte es so mit ihren „bibelets“ angefüllt, daß für die Sachen des Königs kaum Platz war. Überdies hatte die Königin die Waffen, und der König handhabte sie nur ungern. Er war wahrscheinlich kein kriegerischer König. Schon die Flintenschüsse bei der Jagd und der Donner der Kanonen bei Nationalfeiern waren ihm zu viel. Die militärischen Revuen waren ihm eine Last, obgleich er gerne Uniform anzog; aber weit lieber war es ihm, in seinem Arbeitszimmer Zeitungen und besonders französische Romane zu lesen, während die Königin Klavier spielte.“ „War denn Draga wirklich so schön?“ „Ja, darüber kann man nicht streiten! Wenn man sie morgens vor ihrer Toilette traf, merkte man freilich ein wenig ihre 40 Jahre, aber in Toilette war sie bezaubernd, man gab ihr kaum 30 Jahre, und der König erschien älter an ihrer Seite.“ „Und die berühmte Schwangerschaft?“ „Das war freilich eine schöne Geschichte. Die ganze Zeit über hat die Dienerschaft sich darüber lustig gemacht...“ Im übrigen aber bleibt Benjamin hier distinkt...

an der Idee, die Mücken selbst zu vernichten. Sie hatten für sich die wissenschaftliche Überzeugung, einen gutgefüllten Geldbeutel, die uneingeschränkte Unterstützung der öffentlichen Gewalten und konnten nicht jene Bedenken der Europäer, wenn es sich darum handelt, das einzelne Individuum im Interesse der Gemeinschaft zu beschützen; sie zogen aus zum Kriege gegen die Mücke und versuchten deren Vernichtung, bald in einer Stadt, bald auf offenem Felde.

Ihr Plan beruhte auf der Kenntnis der Sitten der Mücken. Alle bekannten Arten leben am Beginn ihres Daseins am Wasser. Die Weibchen legen ihre Eier auf die Oberfläche eines toten Wassers. Mehr brauchen sie nicht; der kleinste Sumpf, die geringste Niederlage von Regenwasser in einem zerbrochenen Gefäß oder in den Blättern gewisser Pflanzen von trichterförmiger Gestalt reicht aus, aber dieses Wenige ist unentbehrlich für das Auskriechen der Eier und die Entwicklung der daraus hervorgehenden Larven. Die Trockenheit zerstört die einen wie die anderen, und es ist festgestellt, daß die Mücke nicht so weit gelangen kann, um in der Ferne das Wasser zu suchen, das sie zu ihrer Existenz bedarf. Ihr Flug ist kurz. Das tote Wasser in einem bestimmten Bezirk um eine isolierte Wohnung oder ein Haus zu unterdrücken, heißt, mit demselben Schlag die Mücken zu vernichten. Einige Beispiele mögen das Vorgehen der Amerikaner illustrieren.

Im Jahre 1900 brach das Sumpffieber in einer kleinen Stadt in der Nähe New-Yorks, die bis dahin stets gesund gewesen war, aus. Man schritt zu einer Untersuchung, die zur Entdeckung des ersten Fieberfranken führte. Es war ein Kutscher, der anderwärts sich die Krankheit geholt und verschleppt hatte; die Mücken hatten das übrige besorgt. Man traf nun folgende Maßregeln: Ausrottung der Anopheles im Innern der Wohnungen durch eigens engagierte Arbeiter, dann Auslegung metallischer Gitter nach italienischem Beispiel an Türen und Fenstern, methodische Unterdrückung aller toten Gewässer in Stadt und Umgebung, strenge Isolierung der Kranken, bis ihr Blut durch Chinin vollständig von den Parasiten der Malaria gereinigt war. Und das Resultat? In der ganzen Stadt kam nicht ein einziger neuer Fall von Sumpffieber vor.

Ein anderes Beispiel. Unfern von New-York existieren reizende Landschaften, die durchaus für den Sommeraufenthalt geeignet wären, wenn nicht die allzu vielen

Deutsches Reich.

* Über die Landgewinnung an der Westküste Schleswig-Holsteins wird mitgeteilt, daß nach den Ergebnissen der neuesten Vermessungsarbeiten und Zusammenstellungen im Laufe der letzten 50 Jahre aus den der Küste vorgelagerten Wattflächen u. s. nach und nach rund 9000 Hektar nutzbarer, durchweg sehr wertvoller Ländereien gewonnen sind; davon sind zur Zeit etwa 2000 Hektar durch sogenannte Sommerdeiche und 7000 Hektar von ordentlichen Seedeichen eingeschlossen. Auf dem letzten Gebiete, das zur Hauptsache aus dem Friedrichs- und dem Kaiser-Wilhelmskoog, sowie dem Christians- und dem neuen Augusta-Viktoriakoog besteht, sind während des genannten Zeitraums 470 größere und kleinere Gehöfte und Wohngehöfte angelegt, in denen gegenwärtig gegen 3000 Menschen leben. Die bisher noch unbedeuten Vorlande, soweit sie mit einer dichten festen Grasnarbe überzogen sind, bezw. als Weide benutzt werden können, umfassen reichlich 6000 Hektar; sie liegen größtenteils in der Dithmarscher Bucht, zum Teil an der Elbmündung.

* Unfälle auf See und Unfallrenten. Bei der Deutschen See-Versicherungsgesellschaft sind im Jahre 1902 3043 Unfälle zur Anmeldung gekommen gegenüber 2967 im Jahre zuvor. Die Zahl der Verletzungen hat gegenüber 1901 um 122 zugenommen, die Zahl der Todesfälle um 46 (gegenüber 1900 um 266) abgenommen. — Im letzten Jahre kamen auf die Kaiserliche Flotte 359 (1901: 382) Geistes, 2543 (2431) Verletzte, auf die verbandlichen Betriebe 1 (1) Toter, 7 (10) Verletzte, auf die Hochseefischerei 44 (67) Tote, 89 (76) Verletzte. Der Versicherung unterlagen im gleichen Jahre eine Besatzung von 52 816 Mann und 239 freiwillig Versicherte. Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1902 Renten an 1015 (1901: 958) Witwen, 1508 (1901: 1445) Waisen, 235 (1901: 227) Adjuvanten, 1770 (1901: 1605) Verletzte, außerdem an 106 Angehörige von in Seilanstalten untergebrachten Versicherten. Außerdem erhielten 29 (15) wiederheirathende Witwen, 1 (3) Ausländer und 11 (7) andere Verletzte einmalige Kapital-Abschreibungen. Mit den Kur- und Verpflegungskosten in Seilanstalten und sonstigen Kurkosten betrugen die Aufwendungen insgesamt 742 179 Mark, gegen 1901 wieder 88 274 Mk. mehr. Ein Reservefonds von 1 891 000 Mk. sichert die künftigen Leistungen.

* Rundschan im Reiche. Die „Danz. Ztg.“ meldet: Eine etwas sonderbare Rolle spielte der Bürgermeister von Danzig. Ohne den Magistrat zu befragen, ließ er auf eigene Faust in Danzig eine Kompagnie Infanterie (8. Komp. 5. Inf.-Regts.) zum Wachtlager stellen und einen Ertrag unter Dampf halten, welcher diese Truppen nach hier befördern sollte. Gleichzeitig bestellte er bei zwei Danziger Kaufleuten ein Duzend Revolver für die Polizisten. Die Bevölkerung verhielt sich trotz des lebhaftesten Interesses am Ausgang der Wahl durchaus ruhig und anständig. Als diese Vorbereitungen, welche der Herr Bürgermeister getroffen hatte, am Wahlabend bekannt wurden, erregten sie Heiterkeit. Wer aber zahlt die entstandenen Kosten?

Ausland.

* Russland. Nach der „Nowoje Wremja“ expediert das russische Finanzministerium dieser Tage eine prachtvolle Botschaft nach New-York als Geschenk für das dortige Vörsencomité zum Dank, daß letzteres bei der Notierung der russischen 4-proz. Rente die ihm zustehende Notierungsbühne von über 200 000 Rubel erließ.

Mücken sie völlig unbewohnbar gemacht hätten. Man ist dort solchen Angriffen ausgesetzt, daß nicht einmal die Tiere Widerstand leisten. Ein unternehmender Mann, der sich bezüglich neuer Entdeckungen stets auf dem laufenden hielt, gründete eine Gesellschaft für den Ankauf und die Ausbeutung von an einem dieser gefährdeten Orte gelegenen, weiten Gebieten. Er vernichtete die Mücken, erbaute Villen und verdiente sich eine ungeheure Summe Geldes.

Die Kunst, das Sumpffieber zu unterdrücken, ist in den Vereinigten Staaten zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit gelangt, so daß Spezialisten voraussagen können, wie viel Dollars es kosten wird, eine Stadt zu sanieren, die ihre Mücken selbst hervorbringt und sie nicht von dem Lande in der Umgebung bezieht. Es ist das keine teure Sache. 50 000 Seelen kann man von Mücken und Fieber erlösen mit einer Summe von 700 bis 10 000 Mk., wenn man die Belästigung der Bewohner nicht scheut. Jedes tote, stehende Wasser muß verschwinden oder mit einer dünnen Lage Petroleum bedeckt werden: die Mücken wissen nicht, wo sie ihre Eier niederlegen sollen und sind vernichtet.

Die Mücke des gelben Fiebers, die Stegomyia, wird durch dieselben Mittel vernichtet, wie ihre Kollegin. Als die Amerikaner kürzlich Cuba besetzten, beschloßen ihre Militärärzte, ihre Truppen nicht durch das gelbe Fieber dezimieren zu lassen. Zunächst unternahmen sie es, durch einen sensationellen Versuch das Publikum davon zu überzeugen, daß die Krankheit ausschließlich durch die Stiche der Mücken, nicht die Verührung der Kranken entsteht.

Sie bauten eine feuchte, dunkle, luftlose, aber mit metallischen Geweben gegen den Eintritt der Mücken versehene Breiterbarade. Dorthin brachte man Betten und Bettwand, die bei am gelben Fieber Erkrankten gebraucht worden waren. Nichts davon war gewaschen oder desinfiziert worden, alles aber imprägniert von Schweiß und Auswürfen der Kranken. In dieser Barade schloß das Personal eines Hospitals 68 Tage lang, und keiner erkrankte am gelben Fieber. Eine zweite Barade wurde nicht weit davon erbaut und durch einen Verschluß aus metallischem Gewebe in zwei Teile geteilt. Dort war alles hell und außerordentlich sauber, aber nur einer der Räume hatte seine Öffnungen mit den metallischen Geweben versehen, der andere ließ den Mücken freien Zutritt. In beiden Zimmern ließ man Leute schlafen, die sich freiwillig meldeten. In demjenigen, in das die

* Spanien. Schmerzlich empfindet der spanische Nationalstolz den Zustand, in dem sich die Flotte befindet. Die Nachricht, daß der König in den allernächsten Tagen die Flotte aus eigenem Antriebe besichtigen wird, hat daher sympathisch berührt. Die öffentliche Meinung weiß aber darauf hin, daß, wenn die für diese Besichtigung bei Carthago versammelten sechs Schiffe auch nach Zahl und Größe eine Flotte darstellen, ihr wirklicher Wert doch gleich Null sei, weil sie in Konstruktion und Armierung völlig veraltet sind. Die Panzer „Numantia“ und „Victoria“ schwimmen seit den sechziger Jahren und führen noch die damalige Panzerung und Maschinierung. Der Schnellkreuzer „Karl V.“ fährt so wenige Seemeilen in einer Stunde, daß er zu den Festen anlässlich der Krönung Eduards VII. nicht rechtzeitig in England eintrafen konnte. Mit Recht wird hervorgehoben, daß auf so veralteten Schiffen keine kriegsmäßige Ausbildung des Personals stattfinden kann. Die Schaffung einer kriegstüchtigen Flotte bedeutet für Spanien ungeheure Ausgaben, und daß zu solchen die wirtschaftliche Lage des Landes für viele Jahre nicht geeignet ist, dürfte jeder Unbefangene leicht zugeben. Es wäre daher wohl zu wünschen, daß nationale Eitelkeit nicht den unbefangenen Blick trübe.

* Vereinigte Staaten. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in gewissen Teilen der Vereinigten Staaten keine sehr gewichtigen Gründe nötig sind, wenn diejenigen, „die Gott vereinigt hat“, gegenseitig geschieden sein wollen; es ist oft genug berichtet worden, was für lächerliche Scheidungsgründe schon als stichhaltig galten. Die zunehmende Zahl der Scheidungen ist eine Massengefahr geworden, und eine Vereinigung von amerikanischen Geistlichen aller Bekenntnisse hat sich gebildet, um gegen diese Scheidungssucht anzukämpfen. Sie weisen darauf hin, daß in zwanzig Jahren über 500 000 Scheidungen in den Vereinigten Staaten ausgesprochen worden sind. Während derselben Zeit hat man in ganz Europa mit seiner Bevölkerung von 380 000 000 gegen 80 000 000 in den Vereinigten Staaten nur 214 841 Scheidungen gezählt! Über 1½ Millionen amerikanische Kinder haben den Zusammenbruch ihres Elternhauses erlebt. Die Rechtsanwältin haben für ihre Dienste bei Scheidungsprozessen 100 Millionen Mark erhalten. Die Anzahl der geschiedenen Personen ist größer als die Bevölkerung jedes der 25 Staaten und Territorien der Union.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. Juni

Rosendiebe.

Der Herr Privatier K. hat sich in einer Landhausstraße ein reizendes Heim geschaffen. Das stilvolle Wohnzimmer steht mitten in einem Garten mit reichlichem Busch- und Strauchwerk; aber auch an hübsch angelegten und sorgsam gepflegten Blumenbeeten fehlt es nicht. Besonders die drei nach der Straße zu erregten die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden: in jedem steht ein schlank gewachsenes, hochstämmiges Rosenbäumchen, in der Mitte eines mit Marshall Niel und haben und drücken je eines mit weißen Blüten. Diese drei Rosenbäumchen sind der besondere Stolz des Herrn K., man kann sagen, daß er sie wie seinen Augapfel behütet. Er ist immer genau unterrichtet, wie viel Rosen sich voll entfaltet haben und wie viele Knospen sich der Entfaltung nähern. Eines Morgens aber machte er eine schmerzliche Entdeckung: einundzwanzig Rosen und achtzehn Knospen sind verschwunden. „Also, das ist noch nicht einmal sicher, die Rosen stehlen sie sogar! Oder sollte —?“ Er denkt an das Dienstmädchen, es ist erst seit zwei Tagen im Hause und wohl noch nicht so recht darüber unterrichtet, welchen Wert gerade diese

Mücken nicht eindringen konnten, gab es nicht einen Kranken, in dem anderen hatten sechs von sieben das gelbe Fieber. Die Beweisführung war eklatant erbracht.

Nun entbrannte ein heftiger Krieg gegen die Mücken an allen Orten, wo sich amerikanische Soldaten befanden, und zwar nach der italienischen Methode für in sumptigen Gebieten isolierte Posten und nach amerikanischem System, wo die Sache möglich war. Die Militärärzte versuchten unter anderem, das gelbe Fieber in Havana, seinem Lieblingsort, zu beseitigen und es ist ihnen gelungen. Man kann heute bereits sagen, daß Havana seit Menschengedenken zum erstenmal ganze Monate hindurch ohne einen einzigen Fall von Fieber gewesen ist. Mit Spannung werden weitere Berichte erwartet. Wahrscheinlich aber entspricht das Resultat den Bemühungen, und das wird zu einer der größten Errungenschaften zählen, die die Welt der Wissenschaft und dem Spürsinn der Ärzte verdankt. Andere Nationen, die an der Anglegenheit ebenfalls stark interessiert sind, werden den Spuren der Italiener und Amerikaner folgen, und für ganze Gebiete und Länder, die heute unter der Mückenplage leiden und nicht zur Entwicklung gelangen können, wird eine neue, ungeahnte Ära des Fortschrittes und der Blüte anheben.

Aus Kunst und Leben.

* Über japanische Frauennamen hat Professor A. Lange in den Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen zu Berlin auf Grund eines reichen Materials eine Studie veröffentlicht, deren Ergebnisse auch für weitere Kreise wissenschaftlich sind. Danach soll zunächst die Zahl der Frauennamen in Japan größer sein, als bei uns, was sich wohl daraus erklärt, daß der Kreis der zur Namengebung herangezogenen Begriffe weiter ist. Nicht nur Blumen- und Pflanzennamen werden Mädchen beigegeben, sondern auch, wohl infolge ihrer symbolischen Bedeutung, solche von Tieren, wie Drache, Tiger, Elefant, Kranich u. s. Ferner werden gern Farbenbezeichnungen als weibliche Vornamen verwendet, wie blau, grün, purpur; oder solche seelischer Eigenschaften: Wahrheit, Frohsinn, Treue, rein, tapfer. Auch die Tätigkeit der Frau wird durch den Namen ausgedrückt in Abteilungen von Berben, wie nähen, weben, sticken, wie auch scherzhafte Bezeichnungen nicht fehlen, z. B. „Pflanze“ für Mädchen, „Reinlich“ für Mägde. Eigentümlich sind Komposita mit

Rosen für den Hausherrn haben. Herr K. steigt in die Mädchenstube hinauf — nein, außer einem Rosmarin-Sträucher, den das Landfräulein von daheim mitgebracht hat, ist nichts Grünes und Blühendes in der Kammer. Die Rosen sind von keinem Hausgenossen gestohlen worden, man ist von außen übergestiegen und hat sich an seinen Geliebten vergreifen. Verstimmt setzt sich Herr K. zum Frühstück, und bei seinem Morgenspaziergang, den er heute ausnahmsweise dahin verlegt, wo er den meisten Blumenverkäufern begegnen muß, blickt er jedem, der Rosen feilbietet, scharf in die Augen. Ob keiner die Augen niederschlägt und sich verrät? Keiner! Unförmig, wie sollte einer auch vor ihm, dem Privatier K., die Augen niederschlagen. Wer kennt ihn denn und weiß, daß man ihn in der verwöhnten Nacht bestohlen hat! Am Abend zählt er seine Rosen und Rosenknospen, aber genau, sehr genau. Und am anderen Morgen mußte er leider konstatieren, daß wieder Rosen diebstahl dagewesen waren. Herr K. ist entsetzt, er läuft zur Polizei. Man sucht die Asche und bedauert, daß er erfahren mußte, was andere Leute, die in Landhäusern wohnen und Rosenbäumchen und -Sträucher haben, auch erfahren müssen. Aber zu machen wird nichts sein, da muß man sich schon selber zu helfen suchen, meint der Herr Kommissar. Vielleicht aber, sagt er tröstend hinzu, erwischt die Nachtpatrouille Ihres Bezirks, der ich etwas Aufmerksamkeit auf die Gärten anempfehlen werde, die Diebe zufällig. Herr K. begibt sich nach Hause. Der Bescheid klang nicht sehr ermutigend; bis die Rosen diebstahl zufällig erwischt werden, dürfte die Rosenzeit vorbei sein, denkt er und beschließt, einen Teil seiner Nachtruhe zu opfern und selbst aufzupassen. Also setzt er sich am Abend in die Laube, zündet sich eine Pfeife an und legt sich einen derben Stock parat. Er sitzt bis Mitternacht, wird durch jedes Geräusch in Aufregung versetzt, aber kein Dieb läßt sich sehen. Zweimal sah er auch den Schutzmann vorbeiwandeln. Endlich geht er zu Bett und wie er am nächsten Morgen in den Garten kommt — es schlägt gerade halb acht — da sieht er, daß die Rosen diebstahl doch da waren, diesmal hat's aber nur den Marzschall Niel gekostet. Jetzt sagt er sich, daß die Rosen diebstahl früh morgens auf Raub ausziehen, und so sitzt er am nächsten Morgen bereits vor Sonnenaufgang hinterm Fenster und hält scharf Ausschau. Es wird Tag, der Baderbusche kommt und geht, die Mädchen wirtschaften in der Küche herum, aber der Rosen diebstahl kommt nicht. Müde und ärgerlich erhebt er sich, geht in das Speisezimmer, sitzt längere Zeit einsilbig beim Kaffee, studiert seine Zeitung, besonders aufmerksam aber den lokalen Teil, ob nicht vielleicht irgend etwas von erwischtem Rosen diebstahl oder ein Klagegeheiß eines Leidensgefährten darin steht. Nichts! Dann geht er in den Garten und — steht niedergeschmettert vor seinen Rosenbäumchen, die doch wieder geräubert sind. Ein Blick genügt, um das festzustellen, denn die Bäumchen sind kahl bis auf die Blätter. Die Freude an den Rosen und an den Blumen überhaupt vergeht ihm beinahe, ja, der ganze Garten ist ihm fast verleidet. Was soll er tun? Nach er abends, dann kommen die Diebe morgen, wacht er morgens, dann kommen sie abends. Noch einen Tag will er's abwarten, waren dann die Diebe wieder da, dann müssen die drei Rosenbäumchen fallen. Er hat keine Lust, für andere Leute Rosen zu züchten. Aber der Polizei wird er's auch einmal stecken! Ob denn eine Marzschall-Niel beispielsweise nicht mindestens ebenso viel wert ist, wie eine auf der Wäscheleine hängende Wäsche? Die Schutzleute sollen die Augen aufpassen und jedes verdächtige Individuum verhaften, ob's nicht vielleicht Rosen gestohlen hat. So ähnlich ist sein Gedankenengang. Da klingelt es. Ein Schutzmann steht vor der Tür. In der Hand hat er einen Rosenstrauch. Die habe er heute morgen einem Menschen abgenommen, der aus dieser Straße gekommen sei, und da er vom Herrn Kommissar wisse, daß bei Herrn K. schon öfters Rosen gestohlen worden seien, wollte er ihm die Rosen zeigen, ob er sie als ihm gehörig anerkenne,

meldet der Mann des Gefeges. Die da? erwidert Herr K. ingrimmig. So was gibt's bei mir garnicht, die sind nicht aus meinem Garten! Der Schutzmann verschwindet. Heda, Schutzmann, schreit der Nachbar des Herrn K., der die Unterredung mit angehört hat, über den Baum, zeigen Sie mir einmal Ihre Blumensträucher. Er betrachtet die Rosen, dann erkundigt er sich, wie der Mann heiße, der die Rosen gestohlen haben soll. Der Schutzmann nennt den Namen. Der Nachbar lacht. Da haben Sie einen Unrechten erwischt, ich habe dem Mann die Rosen da geschenkt. Wirklich? macht der Schutzmann, nicht mit dem küglichen Gesicht. Ja, wirklich! — Na, dann ist's gut. — Herr K. schickt zum Gärtner. Die drei Rosenbäumchen müssen fallen. Tags darauf liegt er in der Zeitung, daß es der Polizei endlich gelungen sei, die Rosen diebstahl, die schon längere Zeit in den Landhäusern ihr Unwesen getrieben hätten, zu erwischen. Herr K. blickt nach den leeren Beeten und ballt das Zeitungsblatt mit einem Fluche zusammen. . . .

— **Personal-Nachrichten.** Der seitherige Landesbankdirektor Wilhelm Böhlig ist vom 1. April ab zum Landesbank-Direktor ernannt worden.

— **Rheinfahrt der Alpenvereinssektion Wiesbaden.** Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, mußte die für Sonntag, den 28. Juni, geplante Rheinreise wieder aufgegeben werden. Vermutlich hatte die ungünstige Witterung depressierend gewirkt, denn die Anmeldungen waren so wenig zahlreich eingelaufen, daß der Vorstand das bei ungenügender Beteiligung mit der Veranstaltung verbundene erhebliche Risiko nicht eingehen zu dürfen glaubte. — Die für 12. Juli vorgesehene Wanderung: ab Zug 5 Uhr 20 Min. morgens Idstein, Heftrich, Kröfchel, Seelenberg, Pfersdörfel, Altmühlau (Mittagsessen), Neuwied, Camberg, findet nunmehr bereits am nächsten Sonntag statt und wird den Wanderlustigen einen willkommenen Ersatz für die ausgefallene Rheinreise bieten. Am Mittwoch, den 8. Juli, wird, wie alljährlich, im „Nonnenhof“ eine Tourenberatung für diejenigen stattfinden, die neuer eine Gebirgsreise beabsichtigen.

— **Der Verband der Gemeindebeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden** hält am Sonntag, den 12. Juli, vormittags 10½ Uhr, im Hotel „Bellevue“ in Biebrich seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Die Tagesordnung ist eine ziemlich umfangreiche und wird sich u. a. mit der Geschäfts- und Kassenführung vom verflossenen Jahre, Bestimmung des Ortes für die nächste Hauptversammlung, Mitteilungen über die Verhandlungen beim Zentralverband in Kiel und Erhebungen über die Verhältnisse der Gemeindebeamten im Regierungsbezirk Wiesbaden befassen. Im Anschluß an die Besprechungen hält Herr Oberbürgermeister aus Wiesbaden einen Vortrag über das Grundbuch und das Stodbuch. Von der Ortsgruppe Biebrich, welche auf die Höhe von über 50 Mitgliedern angewachsen ist, wird der Dringlichkeitsantrag gestellt werden, daß dieselbe in Zukunft durch einen eigenen Vertreter im Vorstand vertreten sein wird. Nach Erledigung des Programms findet ein gemeinsames Mittagsessen im Hotel „Bellevue“, das Gebet zu 1 Mk. 50 Pf. (ohne Wein) und im Laufe des Nachmittags eine Rheinreise auf einem jahresplanmäßigen Dampfer der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft nach Elville-Bingen statt.

— **Eine praktische Erneuerung für Liebhaber-Photographen.** Die Kunst des Photographierens wird mehr und mehr zum Gemeingut des Gebildeten, und die zum Teil vorzüglichen Leistungen von Amateuren in den verschiedensten Anwendungen der Photographie finden mit Recht volle Anerkennung. Nun würde die Photographie vielleicht eine noch größere Verbreitung erfahren, wenn die Fertigstellung der Bilder nicht noch immer ein ziemlich umständliches Verfahren wäre. Nicht jeder hat ein solches wohlausgerüstetes photographisches Laboratorium

zur Verfügung, und wenn ein solches fehlt, so wird man oft die Zubereitung der verschiedenen Lösungen zum Entwickeln und Fixieren als eine lästige und zeitraubende Verrichtung empfinden. Auch die Beschaffung mancher notwendiger Chemikalien im geeigneten Zustand macht ziemlich Schwierigkeiten. Man kann sie auch oft nur in Originalverpackung beziehen, die das 20-fache von dem enthält, was man für die nächstliegenden Zwecke braucht. Selbst ein so einfacher Stoff wie schwefligsaures Natrium ist oft nur nach einer Rundreise bei einer Reihe von Drogerien zu bekommen, und noch schlimmer ist es, wenn eine sorgfältige und vielleicht besonders wertvolle Aufnahme durch mangelhafte Reinheit der chemischen Materialien verunzert oder ganz zerstört wird. Diese Schwierigkeiten werden nun vermutlich bald der Vergangenheit angehören, da jetzt von England aus die für den Photographen unerlässlichen Chemikalien in Form von Tabletten (Tablotts) in den Handel gebracht werden. Anstatt eine große Flasche mit einer Lösung aufbewahren und handhaben zu müssen, wird man fortan nur ein kleines Gläschen mit Tabletten bei sich führen müssen, das so gut wie nichts wiegt. Jedes Tablettchen ist meist genau so bemessen, daß es gerade die genügende Menge des chemischen Stoffes für eine Unze der Lösung enthält, so daß keine Fehler in der Berechnung der Stärke vorkommen können. Für unsere deutschen Verhältnisse müßten diese Tabletten selbstverständlich nach Gramm oder einem bestimmten Vielfachen des Gramm bemessen werden. Sie werden einfach in ein Glas gelegt, mit Wasser übergossen, mit einem Glasstab zerstoßen oder unzerstoßen, und die Lösung ist zum Gebrauch fertig, und zwar stets in frischem Zustand und aus tadellosem Material. Der Vorzug der Erneuerung liegt so auf der Hand, daß sie sich unfehlbar schnell Eingang verschaffen wird.

— **Landwirtschaftliches.** Der Kreisverband des Landkreises Wiesbaden hat beschlossen, für die Verteilung von Sperlingen in der Zeit vom 1. Juli bis zum 15. August eine Prämie von 3 Pf. für einen Sperling aus der Kreislandwirtschaft zu gewähren. Die Auszahlung dieser Prämie erfolgt jedoch nur an Personen, die zur Jagdausübung oder zum Jagd- und Feldschutz berechtigt sind. — Infolge des starken Ausbreitens der Buntfliegen an den Apfelbäumen werden die Obstbaumbesitzer auf folgende Mittel zu deren Bekämpfung hingewiesen: 1. Abwischen der befallenen Stellen mit einem steifborstigen Pinsel oder einer langborstigen Bürste unter Verwendung von harter Schmirgelleinlösung (auf 50 Liter Wasser 3 Pfund Schmirgelleinlösung oder Schmirgelleinlösung mit Tabakstaub). 2. Besprühen und Ausbürsten der befallenen Stellen mit Petroleum-Seifenlösung (2 Pfund Schmirgelleinlösung in heißem Wasser gelöst, 2 Liter Petroleum auf 100 Liter Wasser aufgeschüttet und gut verrührt). 3. Besprühen und Ausbürsten der befallenen Stellen mit verdünntem Sodalöl. Die Ausführungen werden von den Feldbüroten überwacht und die Sämlinge von denselben zur Anzeige gebracht.

— **Fernsprechverkehr.** Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden wird vom 10. Juli ab zugelassen werden: Bern. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 2 Mk. 50 Pf.

— **Ein niedlicher kleiner Gefelle ist jetzt vielfach zu finden, das Marienkäferchen, auch Sonnenkäferchen oder Sonnenfälbchen genannt. Er bildet ein charakteristisches Zeichen des Hochsommers. Während sich Kinder instinktiv vor anderen häßlichen Käfern oft fürchten oder dieselben tottreten, ist das Marienkäferchen ein unbedröhter Freund derselben. Es empfiehlt sich von selbst durch sein schmales, reines Aussehen mit seinen schwarz punktierten roten Flügeln und seiner niedlichen runden Gestalt. Jeder erinnert sich wohl noch der Zeit, da er das unschuldige nette Tierchen ruhig auf seinem Finger laufen und von demselben wegfliegen ließ. Und die Kinder im richtigen Instinkt haben recht mit ihrer Vertraulichkeit gegen dieses niedliche Tierchen, es ist nicht nur ganz unschuldig, sondern auch sehr nützlich. Den ärgsten Feind der schönen Rosen, die gefräßigen Blattläuse, vertilgt es in Massen. Darum, findet du das bekannte Sonnenkäferchen, so setze es dahin, wo**

geographischen Namen, wie Lotusblut, Chrysanthemenfeld, Zimelblut, Ehrenfeld, noch merkwürdiger die von Gebrauchsgegenständen abgeleiteten Namen, „Ring am Hockgeiß“ oder „Dreifüßiges Gefäß“. Zu bemerken ist noch, daß die meisten Zunamen der Japanerinnen zweifelsfrei sind und dem Familiennamen nachgestellt werden.

* **Im neuen Fremdenbuch der „Arone“ in Hymnanshausen, das uns bereits neben denen anderer Rheinpfälzer wieder eine ganze Anzahl Künstler- und Dichternamen zeigt, finden wir auch einige neue Eintragungen von Julius Wolff, dem Dichter des „Rattenfänger“ etc., die gewiß Interesse erregen. Die Verse lauten:**

Ein neues Buch! ich weiß es ein
Als erker in seinen Spalten;
Wer wird bereichert der Reize sein?
Und wann wird er Einkehr halten?

Doch jedem, der nach mir sein Fuß
Hinterher trägt Trinken wegen,
Entbiete ich meinen Spielmannsgruß
Und Wein- und Wunderslegen.

Den Kranz auf, den zu dieser Stunde
Die Lust auch aus den Augen blüht,
Und voll die Römer in der Kunde,
Wie Bruder neben Bruder sitzt!
Nur daß ich erst die Lippen nege,
Denn ich das Glas mit goldenem Wein,
Und eh' ich's wieder niederlege,
Stoßt an: gefeget sei der Rhein!

Jedwede Freude will ich segnen,
Die mir ein Erdemag abtut,
Und jedes freundliche Begegnen,
Womit das Glück die Stunde ziert.
Denn wo die Bäume Schatten geben
Und nicht auf Luft dem Wollensitz,
Nur mich die Kunst, nicht mich das Leben
Und grünet an der Sinne Zweig.

Der Aufenthalt auf der Veranda des berühmten Gasthofs, der vorüberreichende Fluß, der goldene Nektar im Glase, das alles scheint stark zum Dichten anzuregen, denn das Buch ist ungemein reich an guten und weniger guten Versen Bernsen und Unbernsen. Aber nicht nur die Dichtkunst verewigt sich an jener poesisvollen Stätte, auch andere Künste wollen dort vertreten sein. So sind der reichhaltigen Gemäldesammlung der „Arone“ neuerdings u. a. gesittet worden ein Bild der Kaiserl. Nacht „Hohen-zollern“ von Professor Salzmann, der bekanntlich den Kaiser auf seinen Nordlandsreisen zu begleiten

pflegt, dann „Tanzende Fliesen“ im Lager an der Weichsel“ von dem ausgezeichneten Darsteller polnischen Landlebens, Prof. Strykowski, ferner „Planernde Mädchen am Gartentor“ von Prof. Breitbach in Berlin. Die Gemäldesammlung, die u. a. auch ein A. Nagenbach zielt, ist kaum weniger interessant wie die Autographensammlung im Freilicht-Bücherzimmer.

C. K. **Vorgeschichtliche Ausgrabungen in Palästina.** Aus London wird berichtet: Die Hauptarbeit des „Palestine Exploration Fund“ während des vergangenen Jahres war die teilweise Ausgrabung der Stadt Gezer nahe der Meeresküste, die ein wichtiger Ort war, ehe die Israeliten über den Jordan gingen. Nur ein Acker der Gegend ist bloßgelegt worden; aber die Arbeit hat reichere Ergebnisse gezeitigt als jede frühere Ausgrabung. Eine Übersicht über die bisherigen Ergebnisse gab Sir Charles Wilson am Montag in der Jahresversammlung der Gesellschaft. Mr. Macalister hat in Gezer sieben Kulturschichten gefunden, die die Geschichte der Gegend bis in das fernste Altertum zurückführen. Die beiden untersten Schichten gehören dem neolithischen Zeitalter an, als die Menschen noch kein Metall brauchten und in Höhlen oder Gebäuden aus Schlammziegeln wohnten. Die Leute waren nicht Semiten; man fand, daß sie ihre Toten in einer besonders dazu vorbereiteten Höhle verbrannten. Augenscheinlich war der Aufstieg in diesem Krematorium ungleich, denn einige Knochen waren nur geschwärzt und wurden genau so gefunden, wie sie nach der Einäscherung gelassen waren. Diesen Leuten folgten die Semiten, die in Häusern aus Schlamm und Stein, durch Steinwände geschützt, wohnten. Sie begruben ihre Toten und gebrauchten das Krematorium und eine große Zisterne ihrer Vorgänger zu diesem Zweck. Eine der Aufsichten, die Sir Charles Wilson auf einem Schirm zeigte, illustrierte ein merkwürdiges Begräbnis in der Zisterne, dessen Geheimnis noch nicht gelöst worden ist. Die Skelette lagen in verschiedenen Stellungen und rührten alle von Männern her, abgesehen von dem oberen Teil des Skelettes eines Mädchens, dessen Leiche augenscheinlich auseinandergerissen war; denn der untere Teil fehlte und ist auch nicht entdeckt worden. In der dritten und vierten Schicht fand man eine „Anhöhe“ (Pyramide); diese bestand aus einer Reihe von Monolithen, die aufrecht auf einer kleineren Plattform innerhalb eines unmauernten, der Luft offenen Begehges standen. Unter dem Boden fand man eine Anzahl

großer irdener Krüge, von denen jeder die Überreste eines neugeborenen Kindes enthielt, was deutlich auf das Vorherrschen der Kindesopfer hinweist. Die Knochen einiger trugen deutliche Feuer Spuren. Jede Stadt und jedes Dorf hatte seine eigene „Anhöhe“; die Israeliten benutzten eine Zeit lang diese Begehe als Andachtsstätten. Die fünfte Schicht vom Boden an zeigte eine Lücke in der Bestattung des Ortes an, die abweichend mit dem Kommen der Israeliten zusammenfällt. In den Resten fand man Lampen und Schalen-Lager unter den Fundamenten der Gebäude; Macalister weist darauf hin, daß sie vielleicht mit einem den Juden eigentümlichen Zeremonial zusammenhängen. Die sechste Schicht in aufsteigender Reihe kann mit Sicherheit der Periode der jüdischen Monarchie zugewiesen werden. Die Lampen und Schalenlager sind fortgesetzt, und die Größe der Stadt war sehr vermindert. Als Salomo den Ort wiederbaute, wurde er auf den westlichen Teil des Berges beschränkt. Die siebente Schicht bezeichnete eine völlige Unterbrechung in der Geschichte. Die Geräte aus Feuerstein sowie die Lampen und Schalenlager verschwanden, Eisen war allgemein gebräuchlich, und Bronzegegenstände dienten nur zur Zierde. Das Mauerwerk der Häuser und die Typen der Tonwaren ähnelten denen, die man in der ptolemäischen Stadt Marisa gefunden hat; außerdem wurde eine kurze ägyptische Inschrift des vierten Jahrhunderts v. Chr. in den Trümmern gefunden. Da noch sieben Acker des Feldes auszuheben sind, hofft man, eine vollständige Sammlung charakteristischer Gegenstände von der Steinzeit bis zur Bronze- und Eisenzzeit und vielleicht bis auf moderne Zeiten zu erhalten.

* **Aus der Geschichte des Eisens.** In den frühesten geschriebenen Aufzeichnungen, für die überhaupt noch eine bestimmte Entstehungszeit festgestellt werden kann, also in den Pyramidentexten des vierten Jahrtausends v. Chr., finden sich bereits unzweifelhafte Hinweise darauf, daß Eisen damals in Ägypten schon wohl bekannt war und zur Bereitung von Waffen, Handwerkzeug und anderen Geräten benutzt wurde. Immerhin war der Gebrauch des Eisens noch ein geringfügiger, und erst nach etwa drei Jahrtausenden wurde es historisch berühmt. Die Zeit des Homer um 880 v. Chr. schenkte dem Eisen eine große Beachtung. Das Eisen des Altertums wurde direkt aus dem Erz gemacht und war schwammiges hammerbares Eisen, das jedoch mehr oder weniger schlackig gemacht werden konnte. Durch Vergrößerung der Ofen und Stiel

die schädlichen Blattläuse die grünen Blättchen wegfressen und du tust ihm, der Pflanze und auch dir einen Gefallen, der du die zarten Rosen liebst. Fast noch mehr davon verzehrt seine hunte, etwas unschön, mit Dornen und Warzen besetzte Larve, die, so ungeschickt sie aussieht, behend die Zweige hinaufkriecht, um dies Ungeziefer zu vertilgen. Bei Zimmerpflanzen, die bei der besten Pflege sehr oft von Läuse heimgesucht werden, kann man nichts Besseres tun, als ein solches Tierchen auf sie zu setzen. Es macht in einigen Tagen reine Wirtshaus.

— **Einer neuen Art der Kellame**, die für längere Zeit wirkungsvoll bleiben dürfte, hat sich, der „Köln. Ztg.“ zufolge, eine Anzahl von Kölner Firmen zugewendet. Dieselben lassen auf exotische Ansichtskarten ihre Firmen drucken, versehen die, bereits mit Adresse versehen, nach Ländern mit seltenerem Postverkehr, dessen Postwertzeichen für Sammler einen besonderen Wert haben, und lassen die Karten, mit einer solchen Marke versehen, dort auf die Post geben. In der Annahme, daß eine solche Kellamemarke dem Empfänger meist willkommen sein und wegen ihrer Stempel auch gern aufbewahrt werden wird, dürften sich die Firmen nicht verrechnen.

— **Tagblatt-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu für die Sommerpflege armer Kinder: 3 Mk. von H. L., 1 Mk. 50 Pf. von A. H.

— **Kleine Notizen.** Die Dreizehnenstraße, die Gneisenaustraße von der Blücher- bis zur Moritzstraße und die verlängerte Alexandrastraße von der Mosbacherstraße bis zum Feldweg wird zwecks Herstellung einer Wasser- und Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

Vereins-Feste.

(Mahnrede frei bis zu 20 Zeilen.)

* **Der Vogelschutz-Verein Kanaria** unternahm am verflochtenen Sonntag mit seinen Mitgliedern einen Familien-Ausflug nach Diebrich „Zum Rheinischen Hof“. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch der Mainzer Verein „Sektion Kanaria“ vom großen Geflügelzucht-Verein war stark vertreten. Klavier- und Komische Porträte wechselten und die Mitglieder waren in später Stunde kaum zum Aufbruch zu bewegen, besonders bewunderten die Damen sehr, als der letzte Tanz gespielt werden mußte. Der erzielte Überschuß soll zum Besten des Vogelschutzes verwendet werden. Auch hat der Verein bei dem Ausflug wieder neue Mitglieder gewonnen.

11. Juni. Der Groß-Regent zu Lippe gedenkt am 1. Juli zu einem mehrtägigen Kurzaufenthalt hier einzutreffen und dabei im Kurbaule Wohnung zu nehmen. — Der Staatspreis, der seit zwei Jahren zur Kaiser-Regatta gewährt wird, ist diesmal für das Junior-Kahlerennen (Eröffnungswettbewerb) bestimmt worden und besteht in einem großen Silbernen Pokal. — Ein älterer, nicht ganz zurechnungsfähiger, unverheirateter Arbeiter stand in dem Verdacht, einen Eitlich-Leidungsanfall auf ein neunjähriges Mädchen begangen zu haben, doch hat die eingeleitete Untersuchung nichts Belastendes ergeben. — Vertreter des Ministeriums für Domänen, des Finanzministeriums und der Wiesbadener Regierung hatten gestern und heute hier Besprechungen mit dem Leiter der Bauarbeiten und dem Quellen-Ingenieur Scherer dahier wegen der in diesem Herbst fortzuführenden Neubauten, die sich diesmal vorzugsweise auf die Wintergebäude zum „Kaiserhof“ beziehen sollen.

* **Aus der Umgebung.** In Dautenbach schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landwirts Höl. Dautenbach und nahm seinen Weg in den Stall, wo er eine Kuh und eine Ziege tötete.

Die Wiederwahl des Bürgermeisters Altmann zu Kauer auf die Dauer von acht Jahren vom 30. März cr. ab ist bestätigt worden.

Vermischtes.

* **Prinzessin Luise von Toskana im Schloß Ronno.** Ein Korrespondent des „Petit Parisien“ hat das Schloß Ronno (Südfrankreich), in dem die Prinzessin Luise von Toskana Aufenthalt genommen hat, aufgesucht und berichtet über sein Gespräch mit der Besitzerin Mme. de Saint-Victor folgendes: „Der Fleden Ronno liegt sechs Kilometer von Ampuis entfernt und zählt 1200 Einwohner, deren Anwesen auf den grünen Abhängen der Montagnes du Sauvage liegen. Trotz einiger neuer Häuser bewahrt der Ort sein altes Aussehen. Viel finstere Tannen überragen das Dorf, während in den

umgebenden Tälern eine üppige Vegetation herrscht. Das Schloß von Mme. de Saint-Victor liegt ganz dicht neben dem Pfarrhaus in einem schattigen Tal, das den wunderbaren Park bildet; es ist ein großes zweistöckiges Gebäude, dessen geweißte Mauern die vor kurzem vorgenommenen Reparaturen anzeigen. Von der Freitreppe aus beherrscht man das grüne Tal; es ist von einem Gehege umschlossen, dessen hundertjährige Bäume das alte Wohnhaus beschützen. Gut gepflegt und mit Sand bestreute Alleen durchschneiden den Park und enden an Eisengittern, deren eines sich für die Besucher und Freunde der Herrin des Hauses öffnet. Besonders sorgfältig ist die Anordnung der Gemächer im Innern, die gleichzeitig streng und verschiedenartig aussehen. Mme. de Saint-Victor hat der Prinzessin Luise ihre eigenen Gemächer abgetreten. Die Herrin des Hauses, die den Winter über in Paris lebt, ist eine sehr vornehme Frau, deren noch junges Gesicht die vereinzelt weißen Haare kühn kräftig. In dem großen Salon, in dem ich eingeführt wurde, fielen mir unter den zahlreichen Photographien viele auf, die von der Prinzessin Luise und ihrer Familie sind; sie tragen Unterschriften und weisen auf enge und alte Beziehungen zwischen ihr und Mme. de Saint-Victor hin. Nach kurzem Zögern und Überlegen entschloß sich die Herrin des Hauses, meine Fragen zu beantworten, damit nicht falsche Nachrichten durch die Presse in die Öffentlichkeit dringen. „Ich bin“, sagte sie, „an die äußerste Verschwiegenheit gebunden. Die Prinzessin Luise wohnt an meinem Hofe, und mein Haus ist jetzt die Zuflucht der Ruhe, des Stillschweigens und des ständigen Friedens. Die Nachricht, daß die Fürstin von Toskana ihre Tochter hierher begleitet hätte, ist vollkommen falsch. Die Dame, die man in Genf und Lyon für die Fürstin von Toskana gehalten hat, war ich. Nach einem sechsmonatigen Aufenthalt in Lindau bei der Prinzessin Luise habe ich sie mit ihrer Tochter hierher geführt. Der Konsulats-Attache, der uns begrüßt haben soll, war mein Neffe, M. de Saint-Victor. Auch daß wir am Buffet geküßt hätten, ist ungenau; wir haben dort nur unsere Lebensmittel gekauft und sehr profanisch im Zuge geküßt. Ich kann Ihnen sagen, daß die Prinzessin Luise glücklich ist, hier im Schloß zu sein, und daß die hier herrschende Ruhe ihr sehr gut tut.“ — „Sie stehen schon lange in Beziehung mit der Prinzessin?“ — „Ja, unsere Familienbeziehungen datieren von sehr lange, und überdies kann es nicht sonderbar erscheinen, daß ich ihr meine Gastfreundschaft angeboten habe, denn sie ist die Großnichte des Grafen von Chambord und hat französische Blut in ihren Adern. Wir sind noch nicht ausgegangen, aber ich werde sie bald mit meinen Armen bekannt machen und bin überzeugt, daß sie sich ihnen mit unvergleichlicher Aufopferung widmen wird.“ — Zum stärkenden Frieden wird auch das Vergessen kommen; der Ihnen bekannte Name wird niemals erwähnt, und es ist auch besser, daß man ihn nicht hört. Die Prinzessin wird vergessen.“ Vor der Haupttür sah der Berichtshatter einen Kindermagen. Jeden Tag wird die Tochter der Prinzessin Luise von der Einbauer Wärterin in den Alleen des Parks spazieren geführt. „Das Baby gedeiht vorzüglich, und nach allem, was ich hier in dem einsamen Winkel gesehen und gehört habe, erhielt ich den Eindruck, daß die einzige Stimme, die jetzt ein Echo in dem Herzen der Prinzessin Luise findet, die ihres Kindes ist, für das sie lebt und hofft.“

* **Der Selbstmord des Pastors Granzin** von der Nazarethgemeinde in Berlin erregt weit über den Wirkungskreis dieses Seelsorgers hinaus großes Aufsehen. Seit Montag früh war der Mann unter Jurisdiktion seiner fünf noch unmündigen Kinder verschwunden; Mittwoch früh fand man, wie wir berichteten, seine Leiche mit durchschossenem Kopfe im Trepentower Park auf. Allem Anschein nach ist der Selbstmord bereits am Montag verübt worden. Die Gründe, die zu der Verzweiflungstat Veranlassung gaben, liegen in sittlichen Verfehlungen des Geistlichen, sowie in begangenen Unterstellungen ihm amtlich anvertrauter

Gelder. Granzin hatte schon seit längerer Zeit durch seinen Lebenswandel großen Anstoß erregt. Seit einem Jahr war er von seiner Frau geschieden und lebte nun mit einer jungen Wirtschaftlerin zusammen. Es war in weiten Kreisen offenes Geheimnis, daß der Geistliche nicht nur mit diesem Mädchen, sondern auch mit anderen Frauen Verkehr pflegte. Der Wirtschaftlerin hatte er die Ehe versprochen, sich aber dann kürzlich mit der Schwester eines Studienfreundes aus der Wilowstraße verlobt. Dadurch zog er sich den Haß der Wirtschaftlerin zu. Sie verfolgte ihn bei seinen Ausgängen und überraschte ihn bei einer solchen Gelegenheit kürzlich in der Friedrichstraße im trauten Zusammensein mit einer Dame. In der Pfarrwohnung gab es dann eine heftige Auseinandersetzung, wobei Granzin zum Revolver griff, um die Wirtschaftlerin zu erschließen. Es kam jedoch nicht hierzu, da das Mädchen den Revolver an sich riß und ihn am anderen Morgen einem Kirchenältesten überbrachte, wo sie gleichzeitig gegen den Geistlichen Anzeige erstattete. Der Gemeindefürsorge war schon längere Zeit über den Lebenswandel Granzins vollständig unterrichtet, begte auch hinsichtlich der von Granzin verwalteten amtlichen Gelder Bedenken und erstattete Anzeige beim Konsistorium, dem Oberkirchenrat und dem Minister. Vor acht Tagen hielt nun ein Mitglied des Konsistoriums mit dem Superintendenten bei dem Beschuldigten eine Kassenrevision ab, über deren Ergebnis noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Es wird dem Geistlichen auch vorgeworfen, daß er ganze Ballen Stoffe, die zu Geschenken an arme Kinder bestimmt waren, für sich und seine Kinder verwandt habe. Da er so den Boden unter sich wanken fühlte, verließ er Montag früh seine Wohnung, um, wie sich nun herausstellte, Selbstmord zu verüben. — Mittwoch früh gab es vor seiner Wohnung heftige Aufritte. Duzende von Müttern erschienen, um die von ihren Kindern in die Schulpfasse eingezahlten Beträge zu erheben. Sie mußten jedoch unverrichteter Sache abziehen, doch soll diese Kasse in Ordnung sein. Es geht auch das Gerücht, daß der Selbstmörder, während er die erste Pfarrstelle interimistisch verwaltete, die Personalakten des Pfarrers Dieffelkamp bei Seite gebracht habe.

* **Die Feuerbestattung in der Schweiz** macht immer größere und raschere Fortschritte trotz der heftigen Opposition, die ihr von den Klerikalen entgegengestellt wird. Augenblicklich sind die gesetzgebenden Behörden des Kantons Bern an der Arbeit, die fakultative Feuerbestattung in den Gemeinden des Kantons einzuführen. Die Bestimmungen des Gesetzentwurfs sind so vorläufig gehalten, ihr Wirkungskreis ist so deutlich begrenzt, und die Anschauungen Andersdenkender sind dabei so sorgfältig geschont, daß jener Gesetzentwurf sicherlich geeignet erscheinen muß, Schule zu machen und überall dort als Muster zu dienen, wo man an eine geordnete Regelung der Feuerbestattungsweise herangehen will. Nach dem Berner Gesetzentwurf soll die Feuerbestattung nämlich nur erfolgen: 1. Wenn eine beglaubigte Willenserklärung des Verstorbenen vorliegt, oder wenn die Hinterbliebenen die Feuerbestattung wünschen und nicht etwa ein gegenteiliger Wunsch seitens des Verstorbenen bei Lebzeiten ausgesprochen worden war. 2. Wenn bei Todesfällen, deren Ursache zweifelhaft erscheint, gerichtsärztlich bescheinigt wird, daß der Feuerbestattung nichts im Wege steht. 3. Wenn die Bestattung unter Aufsicht der Polizeibehörde der betreffenden Gemeinde vor sich geht. — Zu bemerken ist noch, daß diejenigen Gemeinden, welche die Feuerbestattung einführen, diese ohne Erhebung von Kosten ausführen müssen, gemäß Artikel 3 der Schweizer Bundesverfassung, nach welchem „jedem Verstorbenen eine schickliche Beerdigung zu teil werden soll“. Um die von verschiedenen Seiten hervorgehobene Unstimmigkeit zwischen den Worten „Beerdigung“ und „Feuerbestattung“ zu beseitigen, soll ein besonderes Dekret erlassen werden.

* **Über die Lynchjustiz** an dem Neger, über die wir bereits berichteten, wird der „Köln. Ztg.“ aus New-York noch folgendes Nähere berichtet: An einem Neger, der sich an einem weißen Mädchen vergangen und es dann getötet hatte, wurde in der Nähe von Wilmington im Staate Delaware grauenvolle Lynchjustiz geübt. Nachdem die Menge, die von nah und fern herbeigeströmt war, den Neger aus dem Gefängnis geholt hatte, wurde er vor den Ort, an dem er den Mord verübt hatte, geschleppt und dort von einem Lynchrichter so lange über einen Scheiterhaufen, den man errichtet hatte, gehalten, bis des Lynchrichters Kleider Feuer fingen. Hierauf wurde der Neger in die Flammen des Scheiterhaufens gestochen. Als die Stride, mit denen er gebunden war, durchgebrannt waren, und er den Versuch machte, zu entfliehen, wurde er mit einem Stück eines Eisengitters niedergeschlagen und dann wieder in die Flammen geschleudert. Noch mehrere Male suchte er zu entkommen, jedesmal wurde er aber wieder unter dem frenetischen Jubel der Menge niedergeschlagen. Als er sein Lebensgeldchen mehr von sich gab, bedeckte die Menge seinen Körper noch so lange mit der brennenden Masse, bis ihn die Flammen fast ganz verzehrt hatten.

* **Abgekürztes Verfahren.** Unter diesem Titel schreiben die Berliner „Nächtigen Blätter“: Ein Herr steigt mit O-Beinen in den D-Zug und summt ein Motiv aus der A-Einfonie. Der Schaffner macht ihn aufmerksam, daß das Singen verboten sei, wobei seine Augen wie X-Strahlen leuchten. Während er sich der Reisende: „Sie haben es hier nicht mit einem A-B-C-Schägen zu tun, ich bin Major a. D., hätte ich ein Stück T-Eisen zur Hand, würde ich Ihnen den Schädel einschlagen. Machen Sie, daß Sie fortkommen, Sie F. K.“ — „F. K. ist mir neu“, sagt der Schaffner, „was heißt das?“ — „Na, Fauler Kopf, heißt das!“

Gerichtssaal.

* **Berlin, 21. Juni.** Die dritte Strafkammer des Landgerichts I verurteilte den Reichstagsabgeordneten Stadthagen wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze zu 14 Tagen Gefängnis. Stadthagen hatte in einer am 10. Juni 1902 abgehaltenen Volksversammlung die anwesenden Frauen aufgefordert, unbekümmert um das in der Verordnung vom 11. März 1900 enthaltene Verbot ihr Vereins- und Versammlungsrecht auszuüben, da diese Verordnung ungültig sei, weil sie gegen die Verfassung verstoße. Der wegen Abbruch dieser Aufforderung im „Vorwärts“ mitangeklagte Redakteur Veid wurde freigesprochen.

gerung des Gefäßes kam man innerhalb der letzten 400 Jahre zur Erzeugung von Gußeisen in größerem Maßstabe. Bis zu dieser Zeit beherrschte die Bronze das Feld für die Verfertigung von Gegenständen, die nicht mit der Hand gehämmert werden konnten. Die besten Kenner geben für die Entdeckung des Gußeisens das Jahrzehnt zwischen 1400 und 1500 an, und es ist bemerkenswert, daß diese Entdeckung mit der Wiederbelebung der Wissenschaft ungefähr zusammenfällt. Von jener Zeit an wurde Eisen ebenso vielseitig verwendbar wie Bronze, und die Eisengießerei kam zu der Schmiedewerkstatt hinzu.

* **Ein neuer feuerfester Stoff**, dem der Name Siloxon gegeben worden ist, wird jetzt in großem Maßstabe an Niagara fall hergestellt. Er enthält Kieselsäure, Sauerstoff und Kohlenstoff und hat angeblich höchst zufriedenstellende Erfolge als Ersatz für feuerfeste Zone, Magnesia, Kalk und Graphit in ihren Anwendungen bei hohen Temperaturen ergeben. Das Erzeugnis wird erhalten durch Einwirkung von Kohlenstoff auf Kieselsäure bei einer Temperatur von 2500–3000 Grad im elektrischen Ofen, wobei die Menge des benutzten Kohlenstoffs nicht so groß sein darf, um die vollständige Reduktion der Kieselsäure und ihre Überführung in Carbid zu bewirken. Unter diesen Umständen kommen Verbindungen zu stande, die alle drei der genannten Elemente enthalten.

Vom Büchertisch.

— **Hugo Wolfs Leben.** Von Dr. Ernst Decsey. Erster Band. Verlegt bei Schuster u. Löffler, Berlin 1903. Auch wer den unbedingten Enthusiasmus des Verfassers für Hugo Wolf nicht zu teilen vermag — Decsey stellt ihn als Vorkämpfer in eine Reihe mit den Großmeistern unfrer deutschen Tonkunst — wird die Lebens- und Leidensgeschichte des kürzlich Verstorbenen, wie sie hier geboten wird, mit Interesse verfolgen. Decsey ist ein vortrefflicher Erzähler: er weiß seinen Stoff so geschickt zu gruppieren, ihn so vielfältig und scharf zu beleuchten und dabei durch so feine und geistvolle Apercus zu fesseln, daß man nach diesem ersten Band, der übrigens auch durch reichen Widerspruch hervorragt, nur den einen Wunsch hat, — auch bald den zweiten Band kennen zu lernen. Freunde und Verehrer der Wolfischen Muse

werden dem Buch gern ihre Aufmerksamkeit schenken; und wer ihm seine Aufmerksamkeit schenkt, wird am Ende unmerklich ein Freund und Verehrer der Wolfischen Muse werden; jedenfalls aber ein Freund und Verehrer des originellen und lebenswerten Tonkünstlers selbst. Und was könnte sich sein Biograph Besseres wünschen? O. D.

* **Tirol und Vorarlberg**, Bayerisches Hochland und Allgäu, Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain. Von Th. Trautwein. 13. vermehrte Auflage. Bearbeitet von Anton Edlinger und Heinrich Sch. 100 Karten und Plänen. (XXVI und 719 S.) Innsbruck, A. Edlingers Verlag. Preis geb. 7.50 Mk. Der große Schapenführer Trautwein, von Anton Edlinger und Heinrich Sch. auf das sorgfältigste bearbeitet, ist schon in 13. Auflage erschienen. Das ausgezeichnete Buch hat seine in Touristenkreisen längst verdienstermaßen gewürdigte Vorgänger: Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit, praktische Einteilung des Stoffes und übersichtliche Darstellung auch in dieser neuen Ausgabe beibehalten. Konkrete wurden auch in dieser neuen Auflage die beliebtesten Touren und Gipfelbestigungen ausführlich behandelt — ausführlicher sogar als in manchen Spezialbüchern oder Vorkalendern — wegen Touren von nebensächlicher Bedeutung und solche, die selten gemacht werden, außerordentliche Anstiege, endlich jene, welche vorher noch als reiner Kletterport bezeichnet werden mußten, alle unter genauer Berücksichtigung ihres touristischen Wertes, kürzer oder auch nur informativ beschrieben sind. Mithin ist auch in dieser Auflage das Kartenmaterial, bestehend aus 61 Karten und Plänen; darunter befinden sich 31 Blätter, welche der räumlich bekannten großen Alpenhöhen Spezialkarte der Ostalpen (1:250 000) entnommen und in Ravenstein mit Recht berühmten Institute auf das sorgfältigste revidiert, ergänzt und hergestellt wurden. Zu erwähnen ist noch, daß an der Redaktion auch dieser Ausgabe zahlreiche hervorragende Alpenkenner und insbesondere die Sektionsleitungen des D. u. O. Alpenvereins durch Einwendung notwendiger Korrekturen und Ergänzungen wertvollen Anteil genommen haben. Alles in allem ist Trautwein's Buch heute wohl der beste Führer für Tirol und das ganze Gebiet der Ostalpen, und die neue Ausgabe kann jedem Alpenreisenden, dem bequemen Wanderer, wie dem Dichttouristen, auf das angelegentlichste empfohlen werden.

* **Nachdem** Regensberg Darstellung der Schlacht bei Kunigrad viel Interesse erregt, erscheint jetzt vom gleichen Verleger „Von Dresden bis München a. R.“, illustriert von G. Redrecht, in farbigen Umschlag 1 Mk. (Zentgraf, französische Verlagshandlung.) In diesem Bande werden in fesselnder und unterhaltender Weise der Ursprung des Krieges von 1806, der Einmarsch der Franzosen in Sachsen, die Belagerung Dresdens und die ersten Zusammenstöße in Böhmen geschildert. Daß dabei die neuesten Forschungen und Entdeckungen ausgiebig benutzt wurden und zahlreiche neue oder wenig bekannte Einzelheiten des Buchs besonders interessant machen, ist selbstverständlich.

Sport.

* Helgoland, 25. Juni. Die Fächten, die am sechsten Rennen von Dover nach Helgoland teilnahmen, sind infolge von Windstille erst gestern abend hier eingetroffen. Den Sieg errang die Jap. „Hiena“, den zweiten Preis der Kutter „Mona“, Dritter wurde der Kutter „Alexandra“, Viertes der „Adela“.

Kleine Chronik.

Am Teufelsstein bei den Allerheiligenfällen (Schwarzwald) haben der großartigen freien Natur unsere Chemänner in folgender Weise ihr Leid gesagt. Der erste schreibt: „Meine Henriette — hat mich an der Kette!“ Der zweite: „Meine Johanne — hat mich auch daran!“ Der dritte feucht mit: „Und die meine — führt mich an der Kette!“

In der Däse und an dem südlichen Teil des finnischen Meerbusens werden binnen kurzem 13 neue Leuchttürme geringeren Umfangs errichtet werden, um die Zugänge zu den Häfen zu beleuchten. Die nötigen Summen sind bereits angewiesen worden.

Pastor Hapfelmadt in Kirch-Boizen bei Berden wurde, wie der „Verdener Anzeiger“ meldet, von der Verdener Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Dem Urteil hatte folgender Tatbestand zu Grunde gelegen: Bei dem Gefängnis waren vor Ostern häufig Einbrüche verübt worden. Als er in der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag ein verdächtiges Geräusch hörte, gab er zwei Schüsse in die Luft ab. Am anderen Morgen fand man einen jungen Zimmergehilfen tot vor.

Der protestantische Pastor Tokolaspi in Finnland hatte die Idee, da die Häuser seiner Parodie im Winter teilweise unter Schnee völlig vergraben sind, so daß die Bewohner aus denselben wochenlang überhaupt nicht herauskönnen, die einzelnen Gebäude mittels Telefon mit der Ortskirche zu verbinden. Auf diese Weise konnten die von der Welt Abgeschiedenen den Gottesdienst gewissermaßen mitmachen. Diese Idee hat das Oberhaupt der griechisch-katholischen Kirche Pobodnoszew aufgefaßt, und werden jetzt alle diejenigen Ortschaften, die eine eigene Kirche nicht besitzen, mit dem nächstgelegenen Gotteshaus in telefonische Verbindung gebracht.

In Wien wurde der Sohn eines angesehenen Baumeisters und Schwiegerjohn eines reichen Spenglermeisters wegen Betrugs vom Wiener Landesgerichte zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt, die er fester in Stein verhäufte. Die Haft sollte diesen Monat zu Ende gehen. Die Frau des D. fuhr nach Stein und erbat sich die Erlaubnis, dem Sträfling persönlich Kleider überbringen zu dürfen, damit er sie bei seiner Entlassung anlegen könne. In's Sprechzimmer geführt, küßte D. beim Anblick seiner Frau mit einem lauten Aufschrei tot nieder. Ein Herzschlag hatte sein Leben beendet.

Aus Salzburg wird telegraphiert: Montag nachts wurde der Schmied des Wärmewerkes Oberalm, Franz Stifter aus Oberplan, ein Verwandter des Dichters Adalbert Stifter, erstochen und ins Wasser geworfen. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt, aber flüchtig.

Der neugewählte Abgeordnete Syveton in Paris überfiel in der Rue Rivoli seinen Gegenkandidaten, den radikalen Rechtsanwalt Defoy, und verlegte ihm einen Faustschlag, weil in einem Wahlplakat Defoyers behauptet worden war, daß Syveton eine Engländerin geheiratet habe. Das ist allerdings eine himmelschreiende Beleidigung, die eigentlich den Tod verdient.

Lezte Nachrichten.

Telegramme des „Wiesbadener Tagblatt“:

wb. Kattowitz, 25. Juni. Unter den wegen der Ausschreitungen in Neurabütte verhafteten 30 Personen befinden sich der verantwortliche Redakteur des „Gornoslaw-Bicif“ und der Bruder des Reichstagskandidaten Korfanty.

wb. Budapest, 25. Juni. Das ungarische Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Graf Khuen-Federbary erschien heute vormittag 9 Uhr in besonderer Audienz beim Kaiser, um über die Ergebnisse seiner Konferenzen mit parlamentarischen Persönlichkeiten Bericht zu erstatten. Auf Grund dieses Berichts wurde Graf Khuen-Federbary vom Kaiser mit der Bildung des Kabinetts betraut.

wb. Belgrad, 25. Juni. König Peter legte heute 9½ Uhr den Eid ab.

Volkswirtschaftliches.

— Vom oberen Schwarzbach, 22. Juni. Ein Gang durch unsere Felder in der jetzigen Zeit bietet nur wenig Ertragsreiches. Von allen Gewächsen sieht nur Korn gut und verspricht sowohl hinsichtlich des Körners wie des Strohtrages eine reiche Ernte. Der Weizen verspricht eine Mittelernte. Sehr schlecht steht der Hafer. Derselbe wird gelb, brandig und bleibt sehr kurz. Manche Acker, die mit Hafer bestellt waren, mußten sogar umgeändert und anders besamt werden. Über die Kartoffeln läßt sich noch nicht Bestimmtes sagen. Es gibt es in der hiesigen Gegend in diesem Jahre auch nur wenig. Nur hier und da sieht man einen Baum, der Früchte zeigt. Das gilt von allen Obstsorten. Von Apfelbäumen sind es die alten Sorten „Berliner“, „Kärdäpfel“ u. d. hiesigen liefern. — Die bevorstehende Heuernte liefert in der hiesigen Gegend vielfach nur einen geringen Ertrag.

Versicherungswesen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, auf Gegenseitigkeit errichtet 1890 (alte Leipziger). Im Jahre 1902 hat sich die Gesellschaft in erfreulicher Weise weiter entwickelt. Trotz der anhaltenden Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich der Eingang neuer Anträge und der Abgang neuer Versicherungen nahezu auf der Höhe des Vorjahres gehalten und abgesehen von letzterem selbst alle früheren Jahre übertroffen. In der Todesabteilung wurden 6418 Anträge über 53 672 200 Mk. Versicherungssumme gestellt und 5473 Versicherungen über 44 760 300 Mk. abgeschlossen. Auch die Sterblichkeit ist wiederum günstig verlaufen. Es starben 1002 Personen, die mit 8 421 150 Mk. versichert waren, gegen 973 Personen mit 7 819 150 im Jahre 1901; das Mehr des Jahres 1902 findet in dem Anwaschen und Alter-

werden des Versicherungsbestandes seine natürliche Erklärung. Der freiwillige Abgang hat sich, wie zu allen Zeiten bei der alten Leipziger, so auch im Jahre 1902 wiederum in mäßigen Grenzen gehalten; er ist in der Versicherungssumme (7 746 800 Mk.) gegen das Jahr 1901 (8 064 900 Mk.) noch um 318 100 Mk. zurückgeblieben. Der Reingewinn des Jahres 1902 stellt sich auf 2900 Personen und 25 730 350 Mk. Versicherungssumme. Die Prämien-einnahme ist im verflochtenen Jahre auf rund 27 Millionen Mark, die Zinseneinnahme auf 8½ Millionen Mark und die Prämienreserve auf 184 Millionen Mark angewachsen. Das Gesellschaftsvermögen erreichte bei einer Vermehrung im Jahre 1902 um rund 15 Millionen Mark Ende desselben die Höhe von 225 Millionen Mark. Ganz besonders erfreulich ist auch das finanzielle Schlußergebnis, das sich in einem Jahresüberschuß von 7 738 297 Mk. 65 Pf. ausdrückt (gegen 7 446 471 Mk. 89 Pf. im Jahre 1901). Dieser Gewinn erhöht die aus früheren Jahren verbliebenen noch unverteilten Überschüsse auf 29 718 806 Mk. 09 Pf. und gestattet, daß die Versicherten auch für das Jahr 1904 wiederum die bisherigen hohen Dividenden erhalten, nämlich 42 Proz. auf die ordentlichen (lebenslänglichen) Jahresbeiträge, wie sie nimmend seit 1888 unverändert von der Gesellschaft verteilt worden sind, und die steigende Dividende in den seit ihrer Einführung gewährten Sätzen, zu deren Verabfolgung die alte Leipziger noch nie Veranlassung gehabt hat.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Berlin, 24. Juni. Die internationalen Börsen leiden noch immer unter der Ungewißheit und Unsicherheit der amerikanischen Verhältnisse. Es muß allerdings hinzugefügt werden, daß man sich von der Furcht vor großen Überraschungen unangenehmer Art beträchtlich emanzipiert hat und darin jetzt nur noch einen Bewegung mehr zu äußerster Zurückhaltung erblickt. An der Londoner Börse ist die Stimmung nach der Beruhigung des Kaffernmarktes bedeutend stetiger geworden. Ferner gestaltete sich das Geschäft in Amerikanern während der letzten Berichtsperiode wieder wesentlich lebhafter und waren die Kurse mehrfach über New-Yorker Parität. Der Londoner Geldmarkt ist flüssig wie schon daraus zur Genüge hervorgeht, daß in den letzten Tagen Barren, die am Markt waren, nicht von der Bank von England angekauft, sondern zu erhöhten Preisen ins Ausland, vornehmlich nach Deutschland und Frankreich verkauft wurden. Am Pariser Platz ist die geschäftliche Tätigkeit in dieser Woche mehr und mehr zusammengeschumpft. Die Tendenz ist nicht einheitlich. Die Schwäche der französischen Rente hängt mit den innerpolitischen Verhältnissen zusammen, wird aber zum Teil durch die Furcht vor der Einkommensteuer und durch die Aussichten auf eine schlechte Ernte verursacht. Das anhaltend schlechte Wetter dort hat viel Ähnlichkeit mit dem des Vorjahres. Im übrigen bleibt auch dort der Geldstand leicht. Die Reports stellen sich auf ungefähr 2½ Proz. Dagegen bewahrten internationale und exotische Werte im allgemeinen eine festere Stimmung, namentlich Türken und Spanier. Der Wiener Platz leidet schwer an den mißlichen innerpolitischen Zuständen, während sich dagegen die wirtschaftlichen Verhältnisse in guter Entwicklung befinden. Die Börse kehrt zu meist lust- und geschäftlos. Wie bereits angedeutet, betrachtet man jetzt die Lage in New York mit etwas mehr Gemütsruhe als bisher. Man ist jetzt der Überzeugung, daß es sich nur um die Verlegenheiten einiger in letzter Zeit vielgenannten Groß- und Überspekulanten handelt. Nachdem der berühmte Mr. Schwab abgetreten ist, kommt jetzt anscheinend Pierpont Morgan an die Reihe. Der Schiffahrtstrust geht wahrscheinlich zuerst in Trümmer, glücklicherweise ohne jeden Schaden für die beiden dabei beteiligten deutschen Schiffahrtsgesellschaften. Die wirkliche harte Banque auf beiden Seiten des Atlantik hat diesen Herrn nie ernst genommen und stets mit großer Vorsicht mit ihm verhandelt. Schon vor einigen Monaten gingen Gerüchte um, daß Morgans Wechsel keine Unterkunft finden könnten; was damals zwar mehr mit Entrüstung als Entschiedenheit dementiert wurde, sich aber jetzt als wahr herausstellt. Der Berliner Platz verkehrt in unverminderter fester Haltung; das gesamte Kursniveau zeigt eine Stabilität, wie sie sonst sehr selten ist. Die Schwankungen, soweit überhaupt von solchen gesprochen werden kann, um fassen stets geringe Bruchteile. Die Ultimo-Regulierung ist in vollem Gange, in Montanwerten, besonders in Hüttenaktien, scheint Stückemangel vorzuliegen, der auf die Gestaltung der Kurse günstig einwirkt. Banken, deutsche und fremde Fonds, liegen fest und um Kleinigkeiten gebessert. Ausländische Bahnen waren bei relativ lebhaftem Geschäft teils behauptet, teils anziehend, Montanwerte gut befestigt auf weiteren freundlichen Ausblick auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Lage. Bei Bochumer wird die Dividende auf 6 bis 7 Proz., bei Laurahütte auf 12 Proz. geschätzt. Die neu ausgearbeitete Kanalvorlage wird vielfach besprochen. Der Kassaindustriemarkt liegt fest. Privatkredit 3½ Proz., Ultimo 4½ Proz.

Deutschlands Außenhandel. Nach dem soeben vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Maiheft der monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel beträgt in den fünf Monaten Januar bis Mai 1903: A. Die Einfuhr in Tonnen zu 1000 kg: 17 579 274 gegen 15 930 416 und 16 703 727 in den beiden Vorjahren, daher mehr 1 648 858 und 875 547. Edelmetalleinfuhr: 445 gegen 437 und 486 Tonnen. 31 von den 43 Zolltarifnummern zeigen eine Zunahme, 12 eine Abnahme der Einfuhr. An der Zunahme der Einfuhr sind besonders beteiligt: Erde, Erze u. s. w. (+ 572 183), Kohlen (+ 356 013), Getreide (260 397), Holz (+ 177 605), Abfälle (+ 108 523), Erdöl (+ 42 531), Baumwolle und Baumwollwaren (+ 41 305), Steine und Steinwaren (+ 36 848), an der Abnahme insbesondere Material- u. s. w. Waren (+ 24 335). Hierzu trägt namentlich der große Ausfall bei Reis, Fleisch, Rosinen und Salz bei, während die Einfuhr von Butter, frischen Heringen, frischen Süßfrüchten, Korinthen, Kaffee, Dörrobst, Weizenmehl gestiegen ist. Auch die Einfuhr von Flachs u. s. w. und Wolle zeigt beträchtliche Ausfälle. B. Die Ausfuhr in Tonnen zu 1000 kg: 15 272 944 gegen 12 935 830 und 12 336 015 in den beiden Vorjahren, daher mehr 2 337 114 und 2 936 929. Edelmetalleinfuhr: 163 gegen 164 und 177 Tonnen. 34 Zolltarifnummern zeigen eine verstärkte, 9 eine geringere Ausfuhr. An der Zunahme der Ausfuhr sind besonders beteiligt: Kohlen (+ 1 374 394), Erden, Erze (+ 548 205), Eisen und Eisenwaren (+ 303 065), Drogen, Apotheker- und Farbewaren (+ 50 628), Getreide (+ 40 594), Tonwaren (+ 33 992). Ein erheblicher Abfall zeigt sich nur bei der Ausfuhr von Material- u. s. w. Waren (+ 69 984). Größer als dieser Rückgang der ganzen Warengruppe ist die Abnahme bei Rohzucker, der gegen die Vorjahre fast einen Ausfall von 50 v. H. zeigt. Die Rohzucker-ausfuhr nach Großbritannien ist gegen das Vorjahr um über 50 v. H. gefallen, die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten erreichte nicht 1/10 der Vorjahrsmenge. Auch Weißzucker zeigt wegen des Nachlassens der Ausfuhr nach Großbritannien, Japan und Südafrika eine bemerkenswerte Abnahme.

Geschäftsstockung an der Börse. Sowohl am Berliner, wie am Frankfurter Börsenplatz ist eine nahezu vollständige Geschäftsstockung eingetreten. Die sehr günstigen Mai-Einnahmen der preussischen Bahnen sind ebenso unbeachtet ge-

blieben, wie der große Kohlenversand im Ruhrgebiet. Beide Beweise der gesunden Entwicklung unserer Industrie wirken deshalb nicht anregend, weil angenommen wird, die günstigere Gestaltung sei bereits in den gegenwärtigen Kursen zum Ausdruck gebracht. Der Markt befindet sich auf einem toten Punkt, da die Börse nach keiner Richtung hin entscheidende Stellung zu nehmen vermag.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der zweiten Junidekade betrugen aus dem Bahnbetrieb: 163 312 Francs, + 17 365 Francs. Die Gesamt-Einnahme seit 1. Januar bis 20. Juni cr. aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 2 297 777 Francs, + 847 624 Francs, gegen die entsprechende Zeit des vorigen Jahres.

Einnahmen preussischer Staatsbahnen. Auch der Mai hat wieder insbesondere für den Güterverkehr steigende Einnahmen gebracht. Die Gesamt-Einnahmen betrugen 121 704 000 Mk., plus 5 783 000 Mk.; davon entfielen auf den Güterverkehr 77 218 000 Mk., plus 4 944 000 Mk. In den ersten beiden Monaten des neuen Betriebsjahres, April-Mai, wurden zusammen 236 753 000 Mk. (plus 10 148 000 Mk.) vereinnahmt.

Vom Goldminenmarkt. Wie die „Revue Sud-Africaine“ mitteilt, steht der Abschluß eines Vertrages mit der portugiesischen Regierung bevor, der die Rekrutierung von 20- bis 25 000 Schwarzen im Nyassaland gestattet. Es fragt sich allerdings, ob die Schwarzen das Klima und die Arbeit vertragen können. Die Erklärung einer Reihe von Dividenden hat viel zur Beruhigung beigetragen und von einer Seite, die sehr gut unterrichtet sein will, wird versichert, daß die Zeit der Täuschungen und Enttäuschungen nun definitiv vorbei sei. Ähnliche Versicherungen sind aber in der letzten Zeit schon wiederholt abgegeben worden und die Vertrauensseligen haben noch stets Verluste erlitten.

Erneuerung des Kalisyndikats. Der Schleier lüftet sich; es wird jetzt bekannt, daß die bisherigen Verhandlungen, namentlich auch die jüngst in Hamburg gepflogenen, befriedigend verlaufen sind. Das ist ebenso viel dem Verhalten der Repräsentanten der privaten Werke, wie dem Entgegenkommen der fiskalischen Vertreter zu verdanken. Allgemein wurde auch in den letzten Besprechungen anerkannt, daß einerseits alle Beteiligten in ihren Ansprüchen hinsichtlich der Beteiligung am Syndikat bescheiden sein müssen, andererseits, daß es ihre Pflicht ist, fest zusammen zu halten, um der Kaliindustrie ihre gesunde Grundlage zu erhalten und sie vor dem gemeinsamen Feind, der amerikanischen Invasion, zu schützen.

Morganscher Dampfer-Trust. Vom Dampfertrust kommen recht ungünstige Nachrichten. Es heißt, daß auch die Cunard-Linie vom Trust zurücktreten wolle, behauptend, White-Star-Linie habe das Abkommen gebrochen. Die Verhältnisse des Dampfertrustes sollen immer schwieriger werden, wenn auch die Nachricht, daß eine Reorganisation geplant sei, sich bis jetzt nicht bestätigt. Morgan, der in England weilte, hat seinen Aufenthalt abgebrochen und ist auf dem Wege nach New-York.

Vom Nordatlantischen Dampfertrust. Nunmehr werden die Kurse unserer beiden großen Schiffsaktien infolge der ungünstigen Nachrichten über den Morganschen Schiffsaktien-trust in Mitleidenschaft gezogen. Es haben Hamburg-Amerikanische Paketfahrtgesellschaft in den letzten Tagen über 2 Proz. verloren und die Aktien des Norddeutschen Lloyd sind bis 98.25 zurückgegangen. Der Gedanke einer Rekonstruktion soll nun doch in Erwägung gezogen werden. Doch lassen es unsere deutschen Gesellschaften in Abrede stellen, daß sie durch ein Auseinanderfallen des Trusts irgendwie geschädigt werden können. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit, daß sie auf allen Gebieten des Betriebes bis jetzt wesentlich bessere Resultate als im Vorjahr erzielt hat. Der Verkehr nach Ostasien und Westindien hat sich gehoben, das Südamerikanische Geschäft entwickelt sich gut u. s. w. — Im übrigen wird nun auch verkündigt, daß Morgans Reise nach England nur darauf berechnet war, für den Trust Stimmung zu machen; seine diesbezüglichen Bemühungen sind vollständig fehlgeschlagen. Von den 60 Millionen Dollars Vorkassaktien des Trust sind 50 Mill. emittiert; von den 60 Millionen Stammaktien 48 Millionen Doll. Die Vorkassaktien notieren gegenwärtig 25½, die Stammaktien gar nur 6½, nach diesem Kursstand muß es um die Gesellschaft allerdings herzlich schlecht stehen.

Zur industriellen Lage. Die Motorenfabrik Oberursel erzielte 1902/03 einen Reingewinn von 84 076 Mk. gegen 20 429 Mark im Vorjahr und 143 318 Mk. vor zwei Jahren. Die Dividende ist mit 6 Proz. gegen vorjährige 4 Proz. bemessen. Die Aussichten werden als recht günstig geschildert. Die Gesellschaft sei im laufenden Jahr mit Aufträgen versehen, welche für die nächste Zeit eine reichliche Beschäftigung der Werkstätten sichern.

Kleine Finanzchronik. Die Eisenwerke Gaggenau sind wiederum nicht in der Lage, eine Dividende zahlen zu können. — In der jüngst stattgehabten Generalversammlung der Bayerischen Bank in München sah sich der Vorsitzende veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß der innere Wert der Aktien den gegenwärtigen Kurs wesentlich übersteige. — Der Vorstand der Gießener Braunsteinbergwerke beschloß, eine Ausbeute von 50 Mk. pro Kuxe für das laufende Vierteljahr zu verteilen. Es wäre eine höhere Ausbeute wohl möglich gewesen, aber man wollte größere Rückstellungen für künftige Zeiten. — Die Nordsee-Linie Hamburg kann für das verfloßene Geschäftsjahr keine Dividende verteilen. — In dem Prozeß der Siegener Hütten gegen die Walzwerke finden fortgesetzt Vernehmungen darüber statt, ob die Walzwerke seinerzeit vom Roheisensyndikat durch Vorspiegelung falscher Tatsachen zum Abschluß größerer Roh-eisenmengen veranlaßt wurden. — Die bulgarische Regierung bestellte bei der österreichischen Waffenfabrik 48 000 Mannlicher-Gewehre.

Geschäftliches.

Man versäume nicht
beim Einkauf (in Apotheken und Drogerien)
von Loefflund's Malz-Extract
diätet. Husten- und Catarrh-Mittel
und Loefflund's Milchzucker
chem. rein nach Prof. v. Soxhlet's Verfahren
eigens hergestellt für Säuglings- und Kranke
in Loefflund's Original-Packung
stets die ächten
zu verlangen, zum Schutz vor Nachahmungen!

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beramtsweltlicher Redakteur für den gesamten rechtsrheinischen Teil: G. Röhrbein; für die Linien und Westfalen: G. Bornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der J. Schellenberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Papier, Metall, Teppiche u. f. w. kauft
Fuchs, Platterstr. 88, 8. Bestell. per Postkarte.

Immobilien

Bur Vereinfachung des geschäftlichen
Verkehrs bitten wir unsere geehrten
Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik
aus zu überweisenden Anzeigen bei
Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Immobilien zu verkaufen.

Villa in schönster Lage, mit Garten,
enthaltend zwei elegante herr-
schaftliche Wohnungen, Be-
zugs halber sehr preiswert
zu verkaufen. Anzahlung bel.
Off. u. Chiffre **K. 333** an den Tagbl.-Verlag.

Gutshaus

mit gut ach. Wirtschaft. und Baden, für
Colonat. sehr geeignet, zu verk. Anz.
20 M. Nur Selbstbesicht. erh. Ausf.
Gef. Anfr. unter **L. 377** an den
Tagbl.-Verlag erbeten.

Verkauf halber sofort zu verkaufen
die herrschaftliche Villa des Herrn
Geh. Rat Dr. Winter, Gustav-
Freitagstr. 3. Alles Möbeler nur durch die
Immobilien-Agentur **J. Chr. Glücklich**,
Wilhelmstr. 50.

Günstige Kapitalanlage. Zu verk.
elegante Stagenvilla mit Garten, rentiert
160,000 Mk. zu 5%, für 140,000.
Näh. durch **J. Chr. Glücklich**.

**Per sofort zu verkaufen Villa mit
Freienden-Pension, im Nerothal, mit voll-
ständigen Mobiliar und Inventar, für den
jetztigen Preis von 68,000 Mk. durch
J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.**

**Zu verk. Parf. Villa mit Gart., elektr.
Einrichtung u. d. J. Chr. Glücklich.**

**Zu verk. n. des Dambachthals Villa mit
3 Etagen von 5 Z., Küche u. Zubehör,
Souterrainräume, für 84,000 Mk. durch
J. Chr. Glücklich.**

**Krankheit halber per sofort zu ver-
kaufen in sehr guter Geschäftslage Haus
mit Colonialwarenregal sehr preiswert
d. J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50.**

**Zu verkaufen in f. Anlage (Gartenstr.)
Villa, in welcher seit Jahren Fremden-
pension mit bestem Erfolge betrieben wird,
für 85,000 Mk. d. J. Chr. Glücklich.**

**Zu verkaufen Villa Leberberg 8 mit
Garten, sehr geeignet als Fremdenpension,
für den jetzigen Preis von 88,000 Mk. durch
J. Chr. Glücklich.**

**Zu verk. reizende Familienvilla
mit Garten, Centr.-Heiz. und elektr. Licht,
Parf. Straße, für 85,000 Mk. durch
J. Chr. Glücklich.**

**Zu verkaufen Villen, Leberberg, schöne
Aussicht, Abgangstraße, durch
J. Chr. Glücklich.**

**Zu verk. Villen, Gartenstr., Alwinen-
u. Frankfurtstr., d. J. Chr. Glücklich.**

**Zu verkaufen rentabl. Stagenhaus,
Waldenstraße, Näh. durch
J. Chr. Glücklich.**

**Zu verkaufen vordere Einfahrtstraße
Haus mit 80 □ Terrain (ev. auch geteilt)
durch **J. Chr. Glücklich**.**

**Zu verk. Villen, Nerothalstr., Sänge u.
Weinbergstr., durch **J. Chr. Glücklich**.**

**Zu verkaufen Sonnenbergstr., präch-
tliche herrschaftl. Villen. Näh. durch
J. Chr. Glücklich.**

**Zu verkaufen im Auftrage J. D. der
Frau Prinzessin Solms circa 4 Morgen
Souterrain, eingeteilt in 18-20 Ban-
plätze, Viehbrücker Chauffee, neben Zuffenheim,
vortreffliches Speculations-Object. Näh. durch
J. Chr. Glücklich.**

**Zu verkaufen und sofort bezugsbar
schöne Villa mit Garten, Regentstraße,
durch **J. Chr. Glücklich**.**

**Zu verkaufen vollständig neu her-
gerichtete Villa Einfahrtstraße 27, mit
Garten, electr. Licht u. f. 42,000 Mk.
durch **J. Chr. Glücklich**.**

**Hypotheken-Kapitalien werden gut
u. sicher angelegt d. J. Chr. Glücklich.**

Villa Fritz-Reuterstr. 4
zu verk. od. zu verm. Näh. daselbst.
Stagen-Villa, Anlage, circa 30 Zimmer, auch
für Pension, bringt 11,500 Mk. Miete, zu
195,000 Mk. zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren
Näheres unter **T. 331** im Tagbl.-Verlag.

Al. Villa f. 30,000 Mk.,
73. u. Zub., zw. Wiesbaden-Sonnenberg
zu verkaufen. **O. Engel**, Adolfsstr. 8.

**Großes Gutshaus, centr. Lage, für jedes Geschäft
geeignet, inf. Todesfall, mit o. ohne Geschäft
zu verkaufen. Günstige Anlage für Capitalisten
und Geschäftsbetriebe.**

**L. Kraft, Agentur,
Tannusstr. 17 (2-4).**

Villa Emilienstr. 5
zu verkaufen.
J. Meier, Agentur, Tannusstr. 28.

Villa Sonnenbergerstr. 62
zu verk. oder zu verm. 10-12 Z., neu,
herrschf., Centralheiz., electr. Licht etc.
Einkauf von 8-6 Uhr. Näh. bel dem
Eigent. **E. Koon**, Tannusstr. 57.

**Hochherrschafliche Besetzung,
Blumenstr. 6 zu verkaufen. Näh.
Luisenplatz 7, im Baubüro.**

Villa Langstraße 5, Nerothal,
zu verk. Halbesche der elektr. Bahn.

Gute Existenz.

Flott gehende Weberei mit Haus Krankheit
halber sofort mit 6-8000 Mk. Anzahlung zu
verk. Baden m. Wohnung frei rentierend. Al.
Object. Off. u. T. 336 an den Tagbl.-Verl.

**Die Villen Gde Lessingstr. und
Martinsstr. und Gde Beethoven- und
Schubertstr., hochlegant eingerichtet, sind
zu verkaufen. Näh.
Fr. Stamm, Adelsstr. 64.**

Haus

(Philippbergstraße), gelinde Lage, Garten, 3 u.
4-Zimmer-Wohnungen, Alles auf Jahre hinaus
vermietet, für 90,000 Mk. (feiner Preis) zu ver-
kaufen. Ueberführung nach allen Umständen 1120 Mk.
Anzahlung nicht unter 10,000 Mk. Offerten u.
O. 336 an den Tagbl.-Verl. erb. Agent. verb.
Reizende kleine Doppelvilla, 14 Zimmer, Küche,
Bäder, Veranda, schöner Garten, an der Bier-
kellerstraße (Hödenlage), nebst einigen Villen-
bauflächen billig zu verk. Näh. Tannusstraße 53.

Mk. 2000 Ueberführung

bei 5% Verzins. d. Kaufpreises läßt sein.
Etagenhaus, Südw. Anz. **Mk. 20,000.**
O. Engel, Adolfsstr. 8.

Capitalanlage.

**In Wiesbaden hochrentables neues 4-st.
6-Zimmerhaus, mit allem Comfort der
Nezeit ausgestattet, seine ruhige Lage,
unter günstigen Bedingungen zu verk.
Gef. Offert. beliebe man an Immobilien-
Geschäft **H. Castillon**, Darmstadt,
33 Kahlertstraße 38, zu richten.**

Villa Kreidelstraße 4

mit über 70 Ruth. gr. Baupl. ist wegen Sterbef.
zu verkaufen. Besichtigung jederzeit gestattet.

Kapellenstrasse 58

zu verkaufen.
J. Meier, Agentur, Tannusstr. 28.

Villa im Nerothal,

nächst Deussie, an den Anlagen gelegen, modern
ausgestattet, zu verkaufen. Näh. Tannusstr. 49.
Haus Waldenstraße, mit Garten, Hinterhaus, Hof,
Verfärberei, sehr preiswert zu verk. Für jedes
Geschäft passend. 10-12,000 Mk. Anz. Off.
unter **S. 336** an den Tagbl.-Verlag.
Beabsichtige meine Villa Elisabeth, Wiesbadener
Allee 84, Adolfsstr. 10, mit großem Garten u.
schöner Aussicht auf Rhein u. Tannus, zu verk.
ev. zu verm. Jahmarz Fand, Wilhelmstr. 18, 2.

Gustav-Freitagstr. 11,

neuerbaute, mit allem Comfort der Neiz.
ausgest. Villa zu verkaufen. Näh. bei dem
Besitzer Architekt **Fritz Arens**, Nicolae-
straße 23, P.

Haus mit Hinterbau und Verf., großem

Hof und Thorfahrt, für jedes Ge-
schäft u. unter günstigen Beding. bei An-
zahlung von 15,000 Mk. zu verkaufen. Preis
120,000 Mk. Offerten unter **K. 330** an den
Tagbl.-Verlag.

**Geschäftshaus, Westend, mit Verfärberei, Lager-
raum, Stallung, Garten, gut rentierend, zu ver-
kaufen. Off. u. K. 378 an d. Tagbl.-Verlag.**

Landhäuser zum Alleinbewohnen.

**Zu verkaufen sind per 1. Oktober die drei
neu erbauten Landhäuser Fritz-Reuter-
straße No. 6, 8 und 10 (2 Minuten von
der Haltestelle der elektrischen Bahn),
je 3 Zimmer enthaltend, mit Central-
heizung und elektrischem Licht, No. 10
eventuell mit Stallung. Wünsche betref-
fend der Ausstattung können noch berück-
sichtigt werden. Näheres bei
**Otto & Eschenbrenner,
Luisenplatz 22.****

Weberei-Verkauf.

**In einer ausblüh. Fabrikstadt a. Rh.,
20,000 G., ist d. Alt. u. erste Webg. a. Wi.
m. Gd., worin sich u. 2 Bdd. einr. lass. in
verfehr. Lage d. Stadt weg. Krant. sof.
zu verk. Selbst. gütig. Gelegen. Al. Grif.
Off. unter **F. 336** an den Tagbl.-Verlag.**

Unter Ankaufspreis!

Verh. halber sofort abzutreten:
Villa Theodorstr., 41 □-R.
Garten, 8 Hauptz., Bad u. 5 Neben-
z., groz. Zubeh., Gas, Speiseaufzug etc.
Villa vord. Alwinenstr., 31 □-R.
Garten, 8 Hauptz., Bad u. 6 Neben-
z., groz. Zubeh., Gas, electr. L., Speise-
aufz. etc.
Näheres Besitzer Theodorstr. 2.

**Stagen-Wohnhaus in bester Lage, mit
Doppelwohnungen, solid gebaut und rentabel,
mit Thorfahrt, Anden und großer Verfärberei
oder Lagerraum und Bäumen, auch zur Ein-
richtung von Bädern geeignet, sofort zu verkaufen,
Anz. unter **V. 337** an den Tagbl.-Verl. erb.**

Gegenüber Kuranlagen

Villa, wobei Stallung für 6 Pferde, große
Remise etc., zu verkaufen.
J. Meier, Agentur, Tannusstr. 28.

**Ein schönes Stagenhaus, Nähe Bismarckring, mit
3 u. 4-Zim.-Wohn., f. 125,000 Mk., mit einem
Reinüberdachs u. 1450 Mk.; ferner ein rentabl.
Haus m. 3-Zim.-Wohn. f. 98,000 Mk. u. verk. d.
J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.**

**Ein noch neues Haus m. Part. 3 u. ob. 4-Zim.-
Wohnung, Bora., Balkone, für 45,000 Mk. mit
5000 Mk. Anzahl. zu verk. d.**

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.
**Ein schönes Haus am Ring, mit 2 Mal 4-Zim.-
Wohn., mit allem Comf. ausgest., groz. Hof u.
schöner Gärten, für 140,000 Mk. zu verk. d.**

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.
**Ein Haus, wehl. Stadth., Landhaus, m. Hinterb.
u. Verf., sowie einem autoh. groz. Grundst.,
a. eine neue Straße grenz., ist Verh. halb. preisw.**

3. verk. d. J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.
**Ein sehr rent. Haus, Nähe Röderstraße, m. Boden
und Verf., für 55,000 Mk. zu verk. d.**

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.
**Eine Villa z. Alleinwohn., auch f. zwei Familien
passend, f. 62,000 Mk., sowie eine Villa Adolfs-
allee f. 60,000 Mk., eine schöne Etagen-Villa,
Victorstr., für 108,000 Mk. Mietheinnahme**

**6200 Mk., sowie Pensionen u. Herrschafts-Villen
hier u. außer. in d. versch. Stadt- u. Preislag.
3. verk. d. J. & C. Firmenich**, Hellmundstr. 51.

**In einem Städtchen d. Gafel ist ein noch neues
Wohnhaus, Dekonomiegeb., Maschinengeb. mit
Elektricitäts-Säge u. Mühlenwerk m. g. Wasser-
kraft, sowie 7 Morg. Feld, Wiesen u. Wald, zu
verk. Das Elektricitäts- u. f. d. Städt. versch.**

**Handwerk, Wirtschaft, u. vielen and. u. Verleucht.
Auch ist Land zu ein bißig. Etagenb. z. erw.
Näh. d. J. & C. Firmenich**, Hellmundstr. 51.

**Zwei schöne Bauplätze, wehl. Stadth., zu verk. d.
J. & C. Firmenich**, Hellmundstr. 51.

Villa mit 14 Zimmern,

vielen Nebenräumen und Stallung für
2 Pferde, Remise für 2 Wagen, Kutscher-
wohnung etc. für 150,000 Mk. zu verk.
J. Meier, Agentur, Tannusstr. 28.

Villa

**Frankfurterstraße 25, in schönster Lage und
durchaus gediegener und feinsten Ausführung,
mit 10 Zim., reichl. Zubeh., Centralheizung,
electr. Licht, zu verkaufen. Besichtigungen bitte
melden Schlichterstraße 10, (Tel. 2345).**

Palaisartige Villa

**in bester Lage Wiesbadens, mit
großen, hellen eleganten Wohn-
räumen (circa 20 Zimmer), Gas
und elektrischem Licht, Central-
heizung, großem Garten, ist für
210,000 Mk. zu verkaufen. Off.
bitte unter **L. D. 26** hauptpost-
lagernd hier einzufenden.**

Landhaus mit Stallung

per 1. Oktober zu verkaufen. Näh. bei
Otto & Eschenbrenner, Luisenplatz 22.
**Al. Villa Parf. Str. 53, zu verkaufen. Näh.
im Baubüro Luisenplatz 7.**

**Schöne Villa für 58,000 Mk.,
in eben. sein. Lage, 6 schöne Zim.,
reichl. Zubehör u. f. zu verkaufen.
Otto Engel, Adolfsstr. 3.**

Schönes

Stagenhaus,

**4-stöckig, ohne Hinterbau, gelegen in Nähe
des Kaiser-Friedrich-Rings und der
Adelsstr., mit sehr schönen, elegant
und komfortabel ausgestatteten Wohnungen
(in jeder Etage zwei Wohnungen à 3 und
4 Zimmer, nebst Küche, Bad u. Zubehör), ist
für 110,000 Mk. bei ca. 15,000 Mk. An-
zahlung zu verkaufen. Rentabilität eine
hohe. Offerten bitte unter **L. A. 14**
hauptpostlagernd hier zu richten.**

Stagenhaus.

**Gutshaus in feiner Lage, mit schönem Vorgarten,
4-stöckig, in jeder Etage 6 Zimmer nebst Zubeh.,
electr. Licht, Balkone nach beiden Straßen u. Hof,
sehr solid gebaut, ist wegen einem Unternehm.
bei größerer Anzahlung preiswert zu verkaufen
(Tage). Rentabilität an. Hypotheken günstig.
Offerten unter **M. 333** an den Tagbl.-Verl.**

Schöne Villa

**in bester Lage ist für 80,000 Mk. zu verkaufen.
Offerten erbeten unter **K. K. 44** hauptpost-
lagernd hier.**

Villa in ebener Lage,

**8 Zimmer u. reichl. Zubehör, wegen
Beweg. preisw. zu verkaufen.
Otto Engel, Adolfsstr. 3.**

Aus Privathand

**ist eine der Zeitgeist entsprechend neu eingerichtete
hochherrschafliche Villa mit Centralheizung u.
electr. Lichtanlage ausgestattet, umgeben von
größtem schattigen Garten gleich oder später
preiswert zu verkaufen, event. auch zu ver-
mieten. Die Lage ist außerst günstig, nahe den
Kuranlagen. Näheres unter **M. 334** an den
Tagbl.-Verlag.**

Zu verkaufen

**hochherrsch. Villa mit Stall für 2 Pf. u. gr.
Garten, gleich bezugsbar. Offerten erbeten unter
W. 337 an den Tagbl.-Verlag.**

**Haus, neu erbaut, 4 Etagen, 8 Wohnungen, 4 Z.,
Bad u. dgl., südlicher Stadtheil, 40 Meter vom
R.-Fr.-Ring, unt. Alth. Bed. zu verk. Vermittl.
verboten. Off. u. T. 333 an den Tagbl.-Verl.**

Drei prachtl. Villen,

**in vornehmer Lage gelegen, für
80,000 Mk., 100,000 Mk. und
200,000 Mk. zu verkaufen. Offerten
bitte unter **K. W. 34** hauptpost-
lagernd hier zu senden.**

**Al. Villa, 9 Räume, mit circa 50 Ruthen Garten,
in Anlage, für 75,000 Mk. direkt vom Besitzer
zu verk. Off. u. J. 338 a. d. Tagbl.-Verlag.
Verschiedene kleinere Villen von Mk. 20,000 bis
Mk. 80,000, Nähe Nerothal, eine im Nerothal
gelegene kleinere Villa Umstände halber preis-
wert zu verkaufen. Villa, etwas Höhenlage,
16 Z., zu 75,000, einige äußerst rentable Miets-
häuser mit einem Ueberdachs von Mk. 1000 bis
Mk. 16,000, ein in bester Lage rentables Ge-
schäftshaus zu verkaufen durch
Immobilien-Agentur **Conrad Heibel**,
Nerothal 16.**

**Villa, Mainzerstr., 9 Z., Bad u. Garten, zu v.
J. Dollhopf, Agentur, Luisenplatz 2, 2.
Wegen Todesfall kleine Villa am Rarpart bill. zu
verk. J. Dollhopf, Luisenplatz 2, 2.**

**Sehr rentbl. Haus mit Verf., Schwabacher-
straße, für 54,000 mit aut. Beding. zu verk. d.
Imand, Luisenplatz 1.**

**Ingelheim. Villenbesitz Verzug d. bill. verk.
oder verkaufen. Imand, Luisenplatz 1.
Rent. Rittergut, 400 Mg., Kranth. b. verk. a. m.
Villa o. Haus i. Badl. gen. Imand, Luisenplatz 1.**

Im Mittel-Rheingau

**ist in prachtl. Lage eine kl.
neuerbaute Villa,**

**mit herrlicher Aussicht auf den Rhein,
4 Zimmer u. Küche, 2 Souterrainräume,
Keller u. schöner Garten, Wasserleitung
vorhanden, für den billigen Preis von
Mk. 7800.-**

zu verkaufen.

**Näheres u. F. N. T. 315 an Rudolf
Mosse, Frankfurt a/M. (F. 26591/6) F140**

Existenz für junges fleiß. Ehepaar.

**In Bingen a/Rh. ist ein neu erbautes Wohn-
haus, direct am Technikum, in herrlicher freier
Höhenlage, mit 19 gut ausgebauten und sehr
belegten Zimmern, Küche, Zubehör u. N. Garten,
Krankheits halber unter günstigen Bedingungen
billig zu verkaufen. Die im Hause wohnenden
Herrn haben zum größten Teil volle Pension.
Gef. Anfr. u. S. 337 an den Tagbl.-Verlag**

Baden-Baden.

Kleine, neue, moderne

Villa

**für 25,000 Mk. zu verkaufen. 8 Zimmer,
Küche, Waichsäule, Speicher, kleines Gärtchen,
Baderaum, Gas, Wasser, in herrlichster Lage,
wundervolle Aussicht, hundert Schritte vom
Wald. Näh. durch **Arthur Rösch**, Hotel
zum Rheinfels, über den Eigentümer
Eduard Rösch, Baden-Baden.**

Bauplätze für mittl. Landhäuser, in
gesunder schöner Höhen-
lage, zu verk. Pläne z. Drantenstr. 4 einzuseh.

Herrschaflicher Bauplatz,

**ca. 1000 qm gr., in alten Gartenanl., m.
Springb., Grotte, Einfried., Canalschl., nächste
Nähe Wilhelmstr. u. Kurhaus, preisw. z. verk.**

F. M. Fabry,

Architect.

Villen-Landhaus-Bauplatz

**an 2 Straßen beleg., ca. 80 Ruthen, preisw.
zu verkaufen. O. Engel, Adolfsstr. 3.**

Bauplatz,

**Gödenstraße, rechts, im Anschluß an letzten
Nebenbau n. fert. Straße, belieh. Front m. Tiefe
i. Hinterb., an ar. Geschäftsbez., geeignet, zu vl.
Waubureau **Waldner**, Dogheimerstr. 41, Sont.**

**Ein bew. zwei Villenbauplätze a. fert. Straße
zu verk. Näh. Ballmühlstr. 19, 1.**

Baugrundstück

**an der Schützenstraße (Kanalanschluss) ist zu ver-
kaufen. Näheres Röderstraße 1, Part.**

**Ein Baumstück in der Nähe der Stadt preis-
würdig zu verkaufen. Offerten unter **M. 367**
an den Tagbl.-Verlag.**

**Ein Obst- und Gemüsegarten in der unteren
Tennelbachstraße (Stadtseite) ist zu verkaufen.
Auskunft: Tennelbachstraße 5.**

Immobilien zu kaufen gesucht.

**Suche Viehbrücker Allee
Näher zu kaufen zur Anlage eines Gartens
Ausführliche Offerten unter **D. 336** an den
Tagbl.-Verlag.**

**Schönes rentabl. Stagenhaus zu
kaufen gef. O. Engel, Adolfsstr. 3.**

Villa

zum Alleinbewohnen zu kaufen gesucht.

**M. Reifner, Eckenstr. 27.
Grundstück von 60-70 □ Rh. in guter Lage
für einen Villenbau zu kaufen gef. Offerten
mit genauer Beschreibung und Preis unter
"Terrain" **O. 337** an d. Tagbl.-Verl. erb.**

Oscar Michaëlis,Weinhandlung,
Adolfsallee 17,
Telefon 2130. 1552Specialität: **Moselweine.****Circus Wulff,**

Nicolasstrasse.

Grosse

Dank- u. Abschieds-Vorstellung.

Ehren-Abend

des Herrn Direktor Ed. Wulff.

Grosses gewähltes Programm.

Zum letzten Male:

Charles Matthews,

Champion-Springer der Welt, genannt

das „menschliche Känguruh“.

Neu! Der Sprung über 2 der grössten

Pferde vom Stand ohne Anlauf.

Sensationell! Fesselspringer! Sensationell!

Der Sprung über eine Wiesbadener Original-
Droschke. Charles Matthews setzt 5000 Mk.
Belohnung, sobald sich Jemand findet, der
seine phänomenalen, an's Unglaubliche
grenzenden Sprünge übertrifft. Im Circus
Wulff in Leipzig versuchten vergeblich
professionelle Turner sich die Prämie zu
verdienen.Billet-Vorverkauf in den Cigarren-
geschäften von Leusch, Wilhelmstr. 50,
u. Gust. Meyer, Langgasse 26. — Die
Circuskasse ist von 11—1 Uhr und von
6 Uhr ab geöffnet, an Sonntagen von
11 Uhr ab ununterbrochen.

Elektr. Lohntanninbad Wiesbaden,

Nerostrasse 35/37. — Telefon 126.

Erfolgreichstes Heilverfahren selbst in ver-
alteten und hartnäckigen Fällen, bei Gicht in
allen Stadien, Rheumatismus in allen seinen
Formen bei Unterleibsliden, Hämorrhoiden,
Nervenlähmungen, Lähmungen nach Schlag-
anfällen, bei Epilepsie und bei allen Stauungen
der Blutzirkulation etc. etc.

Abteilung II.

elektromedizinische Mundbäder bei allen Mund- u.
Zahnkrankheiten, elektromedizinische Trankuren
bei Kehlkopf-, Schlund- und Magenkrankheiten.

Abteilung III.

für schwere Unterleibsliden und Hämorrhoidal-
liden.Viele unverlangte Atteste, Danksagungen,
Anerkennungsschreiben Sr. Majestät des Königs
von Württemberg.

Broschüre gratis, Anfr. an

Herrn Franz A. Hoffmann.

Himbeeren, Stachelbeeren, Johannis-
trauben am Stod bill. zu bl. Wilowstr. 2, 2 r.**Desinfektionen**von Kranken- und
Sterbe-Zimmern,Bohräumen u. zur Sicherung gegen Übertragung ansteckender
Krankheiten nach dem neuesten, wissenschaftlich erprobten
Verfahren mittelst Glycoformal oder Formalin, wobei alle Gegenstände in den
Zimmern belassen werden können und mit desinfiziert werden, ohne
Schaden zu leiden, werden ausgeführt durch**P. A. Stoss, Medizinisches Waarenhaus, Taunusstrasse 2.**
P. A. Stoss. Bei Wohnungswechsel empfiehlt sich vor dem Besetzen bewohnt gewesener
Räume eine gründliche Desinfektion zum gleichen Zwecke. 185

3000 Pfund.

3000 Pfund.

Großer Massen-Fischverkauf.Prima frische Schellfische 30—40 Pf., allerfeinste Cablian, ganze
Fische 30—40 Pf., Cablian im Ausschnitt
40—60 Pf., Seehechte, ganze Fische 40 Pf.,
ohne Kopf und Gräten 50—60 Pf.Echte Steinbutt, ganze Fische, 2—4-pfündige, pro Pfd. 1 Mk.,
Heilbutt im Ausschnitt 80 Pf. bis 1 Mk., echter frischer
Sommerrheinfalm pro Pfd. 2 Mk., Lachsforellen
Mk. 1.80, Bachforellen 2 Mk.Blaufelchen 1.40, Ronge 60 Pf., Limandes
nach Größe von 60 Pf. an, Merlans 50 Pf., Bachfische ohne
Gräten 30 Pf.Echter Winterrheinfalm, lebende Schleie, Aale, Karpfen, Bachforellen,
Hummer, Suppenkrebse, Tafelkrebse etc. billigst.Täglich frische Sendungen Matjes = Heringe, allerfeinste
Qualität, 20—30 Pf. 1732

Bestes Nährmittel für Kinder und Kranke!

Unantastlich für Puddings, Torten, Mehlspeisen sowie Suppen u. Saucen.

MAIZENA

General-Depôt bei Türk & Pabst Frankfurt a. M.

Neue Salzheringe,

190er
hart u. fett, vers. d. Faß, ca. 45 St., 3 Mk.
frei Postn. Bertha Klein, Greifswald,
vorm. Gust. Klein, Haringssalgerei. F79

Empfehle einen reinen vorzüglichen

„Wollsteiner Delberg“ (Rheinb.
Weine),
pr. Fl. 60, 75, 90, 100 o. 121. Bei 25 Flaschen
5% Rabatt. In Fässch. pr. Ltr. 70, 85, 100 o. 115.
Jean Hofmann, Göttenstraße 4.**Hotel-Restaurant Kaiser Friedrich,**

Wiesbaden, Nerostrasse 35/37. Tel. 126.

Nahe am Kochbrunnen.

Comfortabel neu eingerichtete Fremdenzimmer
von Mk. 1.50 an, elektr. Licht, Centralheizung.Separates Bier-Restaurant,
Gesellschaftszimmer, Wein-Restaurant,
Wintergarten (Sehenswürdigkeit).

Biere, reine Weine, bekannte vorzügliche Küche.

Mässige Preise.

Guter Mittagstisch von 60 Pf. an.

Herr Franz A. Hoffmann.



Nur noch kurze Zeit

dauert der Verkauf von Reise-, Out-, Schiffs- und
Koffer-Roffern aus ächten Rohmaterial u. i. w.,
Hand- und Koffer-Roffern mit und ohne Toilette,
Hand-, Koffer- und Umhang-Taschen, Portefeuilles,
Briefe u. Cigarrentaschen, Schürzen
und sämtliche Reise-Artikel in meiner Wohnung
Neugasse 22, 1. St., zu sehr billigen Preisen.

Schlagsahne

Sauer-Kirsch-Kuchen

Stachelbeer-, Erdbeer-

und Kirsch-Torten

nur bester Qualität täglich frisch. 1698

W. Berger,Grossh. Hofconditorei und Café,
Bärenstrasse 2.**Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts
in Biebrich a. Rh.**

sind die folgenden:

Adolfsstrasse:

Wehnert, Adolfsstr. 3;
Krupp, Friedrichstr. 7.

Armenruhstrasse:

Hinkelmann, Armenruhstr. 14;
Winkler, Ecke Rathhausstr.

Bahnhofstrasse:

Erfst Wwe., Inh. G. Clausen,
Bahnhofstr. 15.

Surgasse:

Reidhöfer Wwe.,
Wiesbadenerstr. 84.

Elisabethenstrasse:

Wadenreuter, Elisabethenstr. 14.

Feldstrasse:

Erfst Wwe., Inh. G. Clausen,
Bahnhofstr. 15;
Gies, Weibergasse 21.

Frankfurterstrasse:

Frik, Frankfurterstr. 17.

Friedrichstrasse:

Krupp, Friedrichstr. 7;
Linden Wwe., Friedrichstr. 10.

Gartenstrasse:

Wahr, Kaiserstr. 63.

Gangasse:

Erfst Wwe., Inh. G. Clausen,
Bahnhofstr. 15;
Gies, Weibergasse 21.

Heppheimerstrasse:

Frik, Frankfurterstr. 17.

Kaiserstrasse:

Wahr, Kaiserstr. 63.

Kirchstrasse:

Zindorf, Kirchstr. 18.

Krausgasse:

Schneiderhöhn, Rheinstr. 11;
Wehnert, Adolfsstr. 3.

Mainzerstrasse:

Göhlinger, Wiesbadenerstr. 11;
Kramer, Schloßstr. 27;
Linden Wwe., Friedrichstr. 10;
Weil, Ecke Rathhausstr.

Neugasse:

Wadenreuter, Elisabethenstr. 14.

Obergasse:

Kramer, Schloßstr. 27.

Rathhausstrasse:

Weil, Ecke Mainzerstr.;
Winkler, Rathhausstr. 78.

Rheinstrasse:

Kadner, Rheinstr. 10;
Schneiderhöhn, Rheinstr. 11.

Sackgasse:

Zindorf, Kirchstr. 18.

Schloßstrasse:

Kramer, Schloßstr. 27.

Schulstrasse:

Ludwig (Kölnen Konsum-Ges.),
Wiesbadenerstr. 33.

Thelemannstrasse:

Winkler, Rathhausstr. 78.

Weibergasse:

Gies, Weibergasse 21.

Wiesbadenerstrasse:

Göhlinger, Wiesbadenerstr. 11;
Ludwig (Kölnen Konsum-Ges.),
Wiesbadenerstr. 33;
Reidhöfer Wwe.,
Wiesbadenerstr. 84.**Das Wiesbadener Tagblatt**gelangt in Biebrich abends zur Ausgabe und zwar das Abendblatt vom Tage und das Morgen-
blatt des nächsten Tages zusammen. — Bezugs-Preis 50 Pfg. mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.